



# Stadt Schlieren



© Fotografische Langzeitbeobachtung Schlieren/ZHdK [www.beobachtung-schlieren.ch](http://www.beobachtung-schlieren.ch)

## Erfolgskontrolle Stadtentwicklungskonzept

Zwischenauswertung der fotografischen und auditiven  
Langzeitbeobachtung 2005 - 2020

14. Februar 2014



## **Stadt Schlieren**

Freiestrasse 6  
Postfach  
8952 Schlieren  
[www.schlieren.ch](http://www.schlieren.ch)  
Tel. 044 738 14 11  
Fax 044 738 15 90

## **Stadtentwicklung**

[barbara.meyer@schlieren.zh.ch](mailto:barbara.meyer@schlieren.zh.ch)  
044 738 15 54

## **Bearbeitung**

Nathalie Stumm, Lic. rer. soc. / MAS Nachhaltige Stadtentwicklung  
Barbara Meyer, Dipl. Arch ETH

## **Inhaltsverzeichnis**

- 1. Auf einen Blick**
- 2. Forschungshintergrund**
- 3. Methodik der Bild- und Tonbewertung**
- 4. Bildervergleich 2005/2011**
  - 4.1 Zentrum**
  - 4.2 Schlieren West**
  - 4.3 Rietbach**
  - 4.4 Gaswerkareal**
  - 4.5 Wagi-Areal**
  - 4.6 Wohnentwicklung im Bestand**
  - 4.7 Entwicklung der Siedlungsränder**
- 5. Gesamtbeurteilung der städtischen Veränderung Schlierens**
- 6. Nutzen und Grenzen der Bewertungsmethodik**

## 1. Auf einen Blick

Die Veränderung von 2005 zu 2011 wird für die 24 Fotostandorte als städtischer, geordneter und fortschrittlicher wahrgenommen. Gleichzeitig besteht eine Tendenz die 24 Orte als vertrauter, erholsamer, vielfältiger und einladender zu bewerten. Es zeigt sich allerdings auch eine gewisse Tendenz, die Orte internationaler, anonym, unzugänglicher und gewöhnlicher wahrzunehmen.

## 2. Forschungshintergrund

Die fotografische und auditive Langzeitbeobachtung ist eine Methode, um die Veränderungen der gebauten Umwelt und der Landschaft und den Umgang mit ihr zu verfolgen. Seit 2005 werden alle zwei Jahre 63 Standorte auf dem gesamten Gemeindegebiet fotografiert. Seit 2007 werden ergänzend Klängaufnahmen erstellt. Die Beobachtung soll bis 2020 fortgesetzt werden. Bild und Ton dienen als Grundlage für die Untersuchung der aktuellen Transformationsprozesse in der Stadt Schlieren im Rahmen des SNF/DFG-Forschungsprojekts der Zürcher Hochschule der Künste / IFCAR und der Universität der Künste Berlin / AARU. Neu dabei war der Wille, die ästhetischen Dimensionen der Transformationsprozesse zu erschliessen.

Die Fotografie bietet zahlreiche Vorteile, um Transformationsprozesse in Siedlung und Landschaft zu dokumentieren: Die Kamera zeichnet unter kontrollierten Aufnahmebedingungen treue und detaillierte Ansichten auf und kann dazu verwendet werden, eine große Anzahl von Beobachtungen einfach und kostengünstig festzuhalten. Wenn die Bilder bestimmten Orten und Zeiten zugeordnet werden, werden die Ansichten zu einem historischen Archiv. Wenn die gleichen Ansichten in regelmäßigen Abständen fotografiert werden, kann eine klare Aussage über selbst kleinste Veränderungen vollzogen werden. Aufgrund seines technischen, präzisen Wesens ist Fotografie ein großartiges Werkzeug, um die Entwicklung der Umwelt zu überwachen. Darüber hinaus ermöglichen die Bilderserien das Beobachten von Ereignissen mit ihren ästhetischen und emotionalen Aspekten in städtischen Gebieten, die für die nachhaltige Entwicklung der Stadt entscheidend sein können und über welche Pläne und Statistiken unfähig sind zu berichten.

Die fotografische Langzeitbeobachtung greift auf die systematische Fotografie zurück. Die zu dokumentierenden Themen (Zentrumsentwicklung, Strassen und Plätze, Freiraumentwicklung, Entwicklung der Umstrukturierungsareale, Entwicklung der Wohngebiete, Entwicklung der Siedlungsränder) wurden im Voraus auf der Basis des 2004 erarbeiteten Stadtentwicklungskonzeptes ausgewählt. Fotografische Methoden<sup>1</sup> wurden entwickelt, um eine optimale Darstellung der zu dokumentierenden Themen zu erreichen.

„Die Art und Weise, wie wir Städte und Landschaften planen und organisieren, entscheidet nicht nur darüber, wie wir die entsprechenden Räume visuell erleben, sondern auch darüber, wie wir sie akustisch wahrnehmen“<sup>2</sup>. Gleichzeitig untersuchte deshalb ein Forschungsteam der Universität der Künste Berlin / AARU die Veränderung der Stadt Schlieren anhand von Tonaufnahmen. Das in diesem Forschungsprojekt gewonnene Material besteht aus 72 fünfzehnminütigen Schallaufnahmen, die mit einem Kunstkopfmikrofon angefertigt wurden. Tatsächlich zeigte die Gegenüberstellung der im Stadtentwicklungskonzept angedachten Charakteristiken des Raums und der Eigenheiten der erfassten Klangumwelt das Entwicklungspotential auf, zum Beispiel für den Stadtpark Schlieren.

---

<sup>1</sup> Für eine detaillierte Beschreibung des fotografischen Beobachtungskonzepts: <http://www.beobachtung-schlieren.ch/pages/konzept/03.php>

<sup>2</sup> Trond Maag & Andres Bosshard, „Fünf Werkzeugkästen zur Klangraumgestaltung“ in Arbeitshilfe Frag die Fledermaus, Lärminfo 19, 2013, S. 13.

### 3. Methodik der Bild- und Tonbewertung

Diese Zwischenauswertung bezieht nur einen Teil der Daten ein, nämlich die Fotografien von 25 Standorten aus den Jahren 2005 und 2011 in sieben Bereichen der Stadt: Zentrum, Schlieren West, Rietbach, Gaswerkareal, Wagi-Areal, die bestehenden Wohngebiete und die Siedlungsränder. Der Zeitabstand zwischen den bewerteten Aufnahmen beträgt 6 Jahre. Genauso wie die Wahl der Quartiere, ist die Standortwahl nicht trivial: Einige Stellen wurden aufgrund der beispielhaften Veränderungen, die dort stattfanden, gewählt, andere, weil sie Schauplatz von unvorhergesehenen Entwicklungen waren, wieder andere, weil sie *a priori* nichts von ihrem ursprünglichen Zustand, vor dem Eingriff der öffentlichen Hand, unterscheidet. Um diese Auswahl bemühte sich die Zürcher Hochschule der Künste. Eine Auswahl der Tonaufnahmen wurde von der UdK Berlin zusammengestellt. Die Standorte der Klängaufnahmen sind nicht deckungsgleich mit den Fotostandorten. Sie sind jedoch exemplarisch für auditive Eigenheiten beziehungsweise Veränderungen im jeweiligen Gebiet. Da es im Auditiven nicht ergiebig ist, die ganzen Serien durchzuhören, waren die Referenzjahre 2007 und 2012<sup>3</sup>.

Das Bild- und Tonmaterial wurde in einem von der Zürcher Hochschule der Künste / IFCAR und der Universität der Künste Berlin / AARU festgelegten Dispositiv gleichzeitig betrachtet.

Die Bewertung erfolgte anhand einer Bewertungsmatrix. Für deren Entwicklung wurde auf Fachliteratur<sup>4</sup> zurückgegriffen, auf Themen, die in den Workshops mit den beteiligten Forschenden identifiziert wurden, und auf ein von der ETH Zürich im Rahmen der Bevölkerungsbefragung<sup>5</sup> entwickeltes Raster nach dem Semantischen Differenzial Verfahren. Die Bewertungsmatrix ist in drei Kategorien unterteilt: Räumliche Gestalt, Identität, Attraktivität. Alle drei machen die Lebensqualität einer Stadt aus und sind auch diejenigen, die im Stadtentwicklungskonzept von 2005 anvisiert werden. Jede dieser Kategorien wird anhand von mehreren bipolaren Kriterien definiert.

---

<sup>3</sup> Zusätzlich zu den Aufnahmen aus dem Jahr 2012 wurden auch Aufnahmen von 2010 angehört. Grund: Die Tonproben 2012 wurden im Juni aufgenommen und das Vogelgezwitscher auf diesen Aufnahmen ist teilweise äusserst markant.

<sup>4</sup> -Heidi Kaspar & Elisabeth Bühler, *Räume und Orte als soziale Konstrukte, Plädoyer für einen verstärkten Einbezug sozialer Aspekte in die Gestaltung städtischer Parkanlagen*

-Jean-Philippe Dind, *La qualité urbaine: quelle grille de lecture? Quels principes de conception?*, 2009

-Roth, U.; Schmitt, H-M.; Zeh, H.: Arbeitshilfe Landschaftsästhetik, Hrsg. Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL). Anhang zum Leitfaden Umwelt Nr. 9: Landschaftsästhetik. Wege für das Planen und Projektieren. Bern 2005

<sup>5</sup> von Wirth T., Muggli, N. und Stauffacher, M. (2014). Evaluation der Stadtentwicklung: Lebensqualität und Ortsverbundenheit aus Sicht der Schlieremer Bevölkerung –Forschungsbericht im Auftrag der Stadt Schlieren. Zürich, ETH Zürich.

Lebensqualität	räumliche Gestalt "com fort"	städtisch							ländlich
		geordnet							ungeordnet
		Fülle							Leere
	Identität "belonging"	lokal							international
		fortschrittlich							altmodisch
		öffentlich							privat
		persönlich							anonym
		unbestimmt							vorgeschrieben
		vertraut							fremd
		erholsam							stressend
	Attraktivität "com fort"	vielfältig							eintönig
		zugänglich							unzugänglich
		einladend							abweisend
		einzigartig							gewöhnlich
		1	2	3	4	5	6	7	

Abbildung 1, Bewertungsblatt

Durch die gebietsweise Clusterung des Masses der festgestellten Veränderungen lassen sich Tendenzen für einzelne Gebiete und für das gesamte Gemeindegebiet beschreiben – unabhängig vom einzelnen Fotostandort:

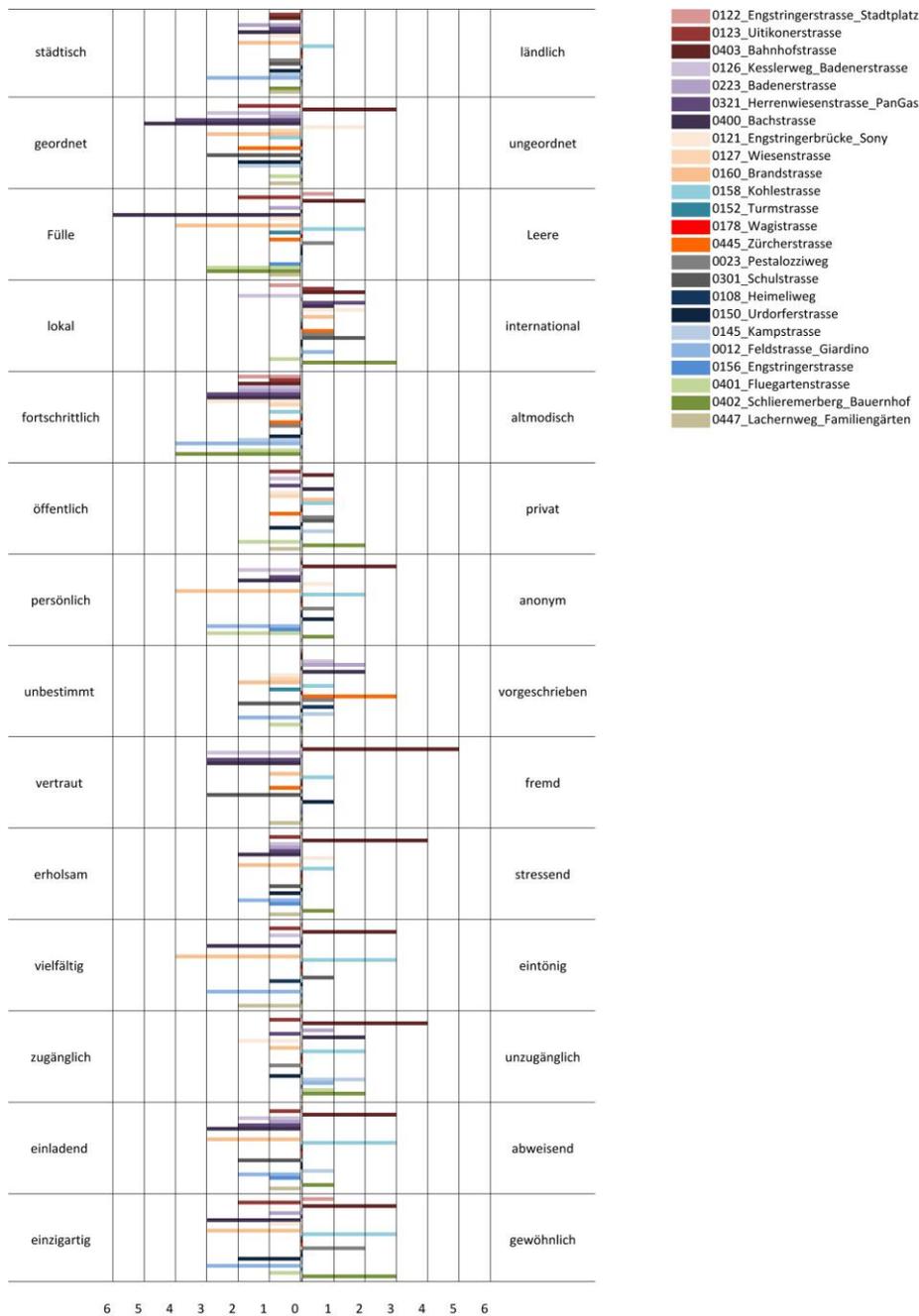


Abbildung 2, Semantische Differenzial Methode

#### 4. Bildervergleich 2005/2011

Der Bildervergleich bezieht sich nicht auf die einzelnen Fotostandorte, sondern auf die 2005 im Fotokzept festgelegten fünf Entwicklungsgebiete und die beiden Themen Wohnentwicklung und Entwicklung der Siedlungsränder:

- Zentrum
- Schlieren West
- Rietbach
- Gaswerkareal
- Wagi-Areal
- Wohnentwicklung im Bestand
- Entwicklung der Siedlungsränder

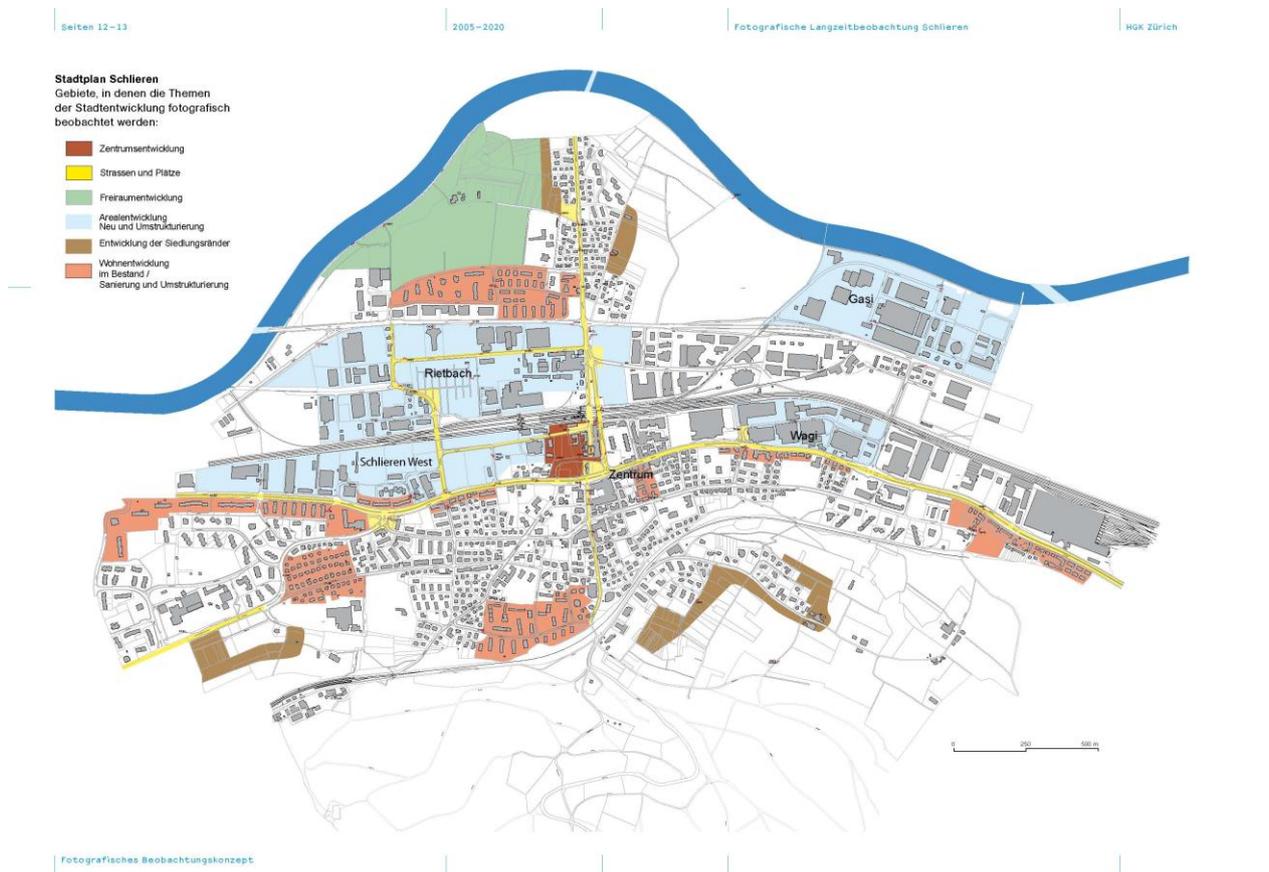


Abbildung 3, Fotografisches Beobachtungskonzept

## **4.1 Zentrum**

### **Ausgangssituation 2005**

Das bestehende Geschäftszentrum befindet sich entlang der Uitikonstrasse von der Badenerstrasse bis zur Salmenkreuzung. Der Bereich zwischen Badenerstrasse und Bahnhof ist nur geringfügig entlang der Bahnhofstrasse ausgeprägt. Die Verbindungen über die Badener- und Zürcherstrasse hinweg funktionieren sehr schlecht. Ein funktionaler Zusammenhang der Teilräume besteht nicht. Der alte Dorfkern mit Park ist durch eine Lärmschutzwand entlang der Badenerstrasse nach Norden hin abgeriegelt. Die Hauptfusswegverbindung verläuft nicht durch die Bahnhofstrasse, sondern parallel dazu mit einer Unterführung unter der Badenerstrasse. In Richtung Westen (Bachstrasse) befinden sich, 100 m vom Bahnhof entfernt, ausgedehnte unbebaute oder unternutzte Grundstücke. Innerhalb der Insel, die durch die Ringstrasse und Badenerstrasse gebildet wird, befinden sich ausgedehnte, weitgehend ungestaltete Grünflächen sowie ein altes Wohn- und Geschäftshaus (Bahnhofstrasse 3) mit einem Restaurant (Himi).

### **Ziele 2005**

Das Zentrum um die Bahnhofstrasse hat vordringlichen Entwicklungsbedarf und stellt die Verbindung zwischen bestehendem Zentrum und Bahnhof dar. Hauptentwicklungsraum sind der zukünftige Stadtplatz und die Bahnhofstrasse. Das Zentrum Bahnhofstrasse soll als Ergänzung des bestehenden Zentrums entwickelt werden. Zusätzliche Verkaufsflächen, neue kulturelle und freizeitorientierte Nutzungen sowie in geringem Mass auch öffentliche Einrichtungen sollen den Schwerpunkt bilden. Entwicklungen entsprechend der Zielsetzung: Das bestehende Stadtzentrum in Richtung Bahnhof erweitern, das alte Dorfzentrum besser mit dem Bahnhof verbinden, die historische Achse Bahnhofstrasse aufwerten, Einrichtung eines zentralen ÖV-Knotens in Ergänzung zum Umsteigepunkt auf der SBB-Brücke im Bereich des geplanten Stadtplatzes. Dieser bildet einen Impulsgeber für das Quartier zwischen Zürcherstrasse und Bahnhof. Durch eine entsprechende Ausgestaltung der Haltestelle sowie der Strassenräume (Bahnhofstrasse, Zürcher- und Badenerstrasse) ist die Zugänglichkeit sowohl vom Bahnhof als auch vom Stadtzentrum zu gewährleisten.

### **Fragestellungen 2005**

Wird das Konzept gemäss dem 2004 durchgeführten Studienauftrag realisiert? Besteht in einer so „zürichnahen“ Stadtgemeinde überhaupt ein zusätzliches Zentrumspotential? Entsteht so etwas wie Urbanität? Investieren Dritte? Investiert die Stadt in den geplanten Stadtsaal? Kommt die Stadtbahn? Wird die Strasse verlegt? Was passiert mit dem Bestand, bleibt der Brunnen und der Baum auf der Verkehrsinsel? Werden die Häuser am Stummel der Bahnhofstrasse abgerissen? Wie lange steht die Kebab-Bude an der Ringstrasse? Was geschieht mit den Brachen? Was passiert mit dem Fussweg vom Bahnhof ins Zentrum inkl. Unterführung unter der Badener Strasse? Was für einen Charakter hat die Bahnhofstrasse zukünftig? Sind die verbliebenen Bauernhäuser zukünftig Teil des Dorfparks?

Abbildung 4  
 Bildserie und semantische Differentiale für die Bildserie 0122\_Engstringerstrasse\_Stadtplatz im Zentrum

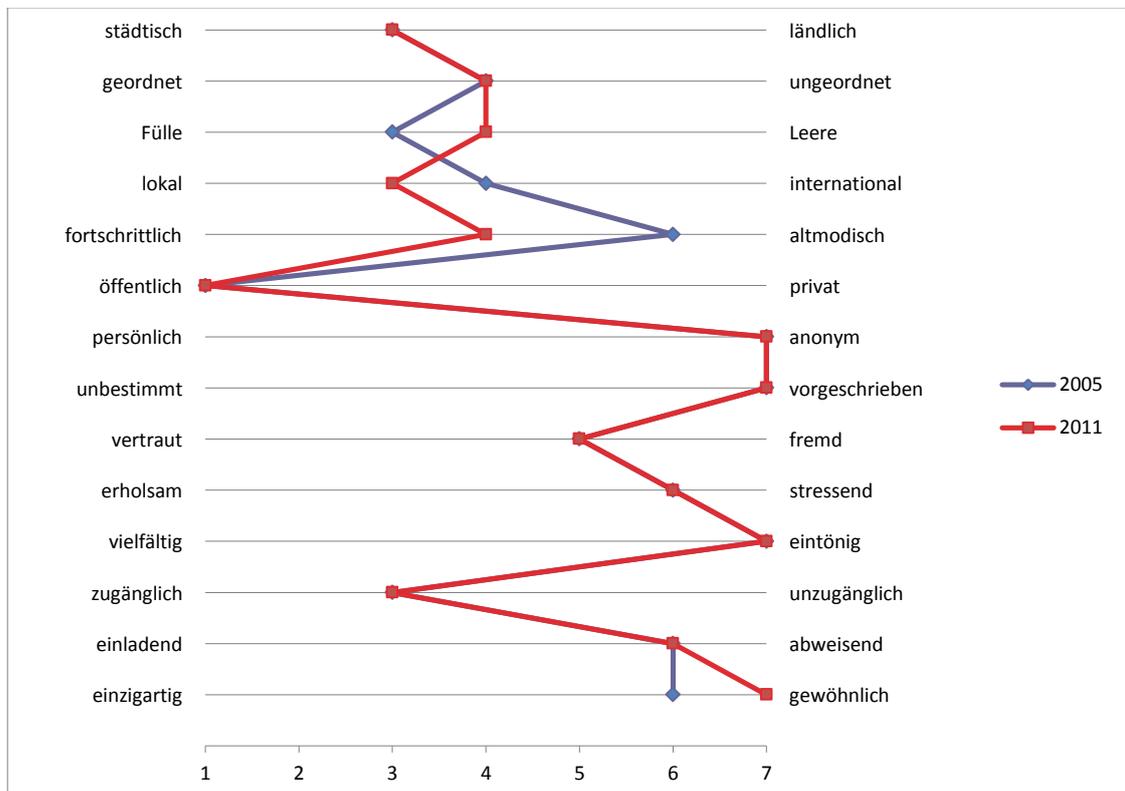


Abbildung 5  
 Bildserie und semantische Differentiale für die Bildserie 0122\_Engstringerstrasse\_Stadtplatz im Zentrum

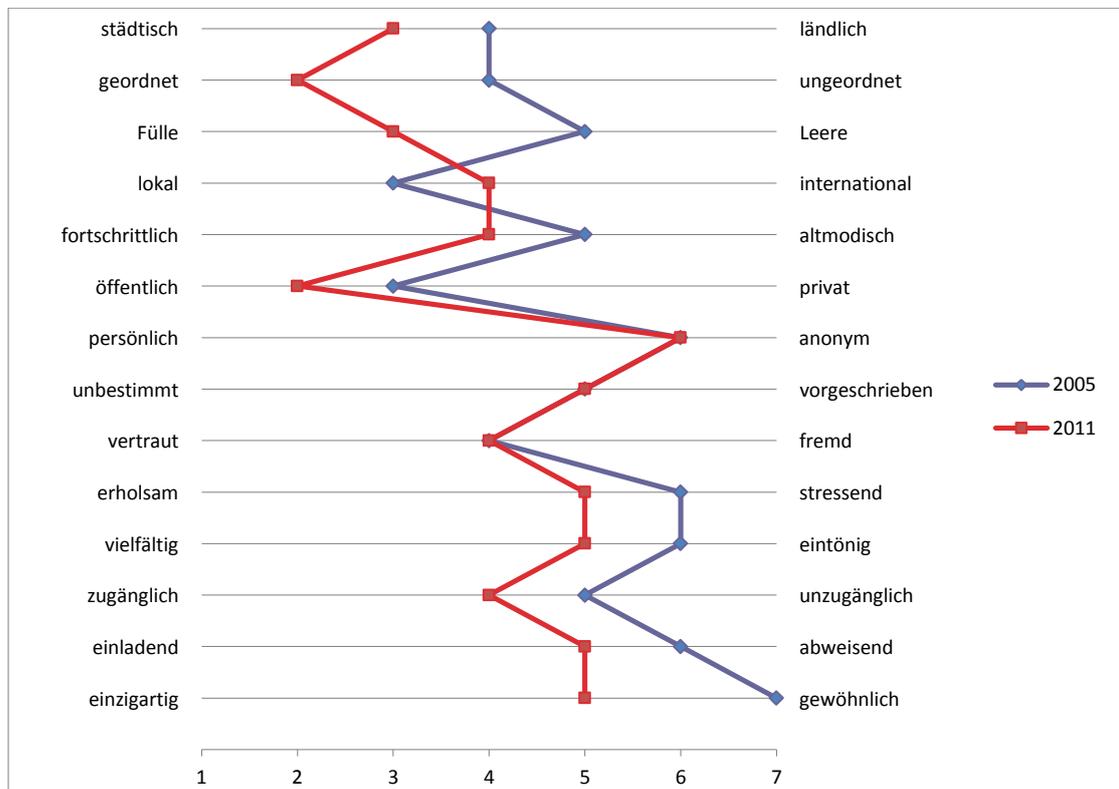
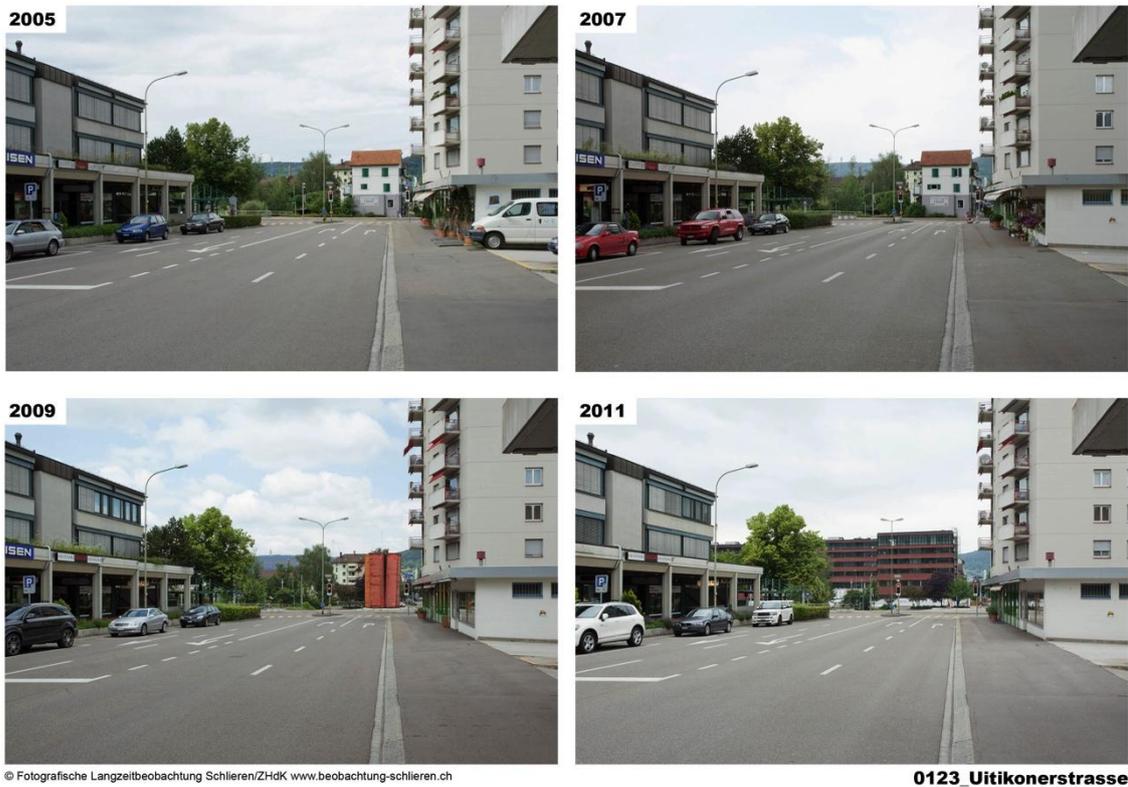
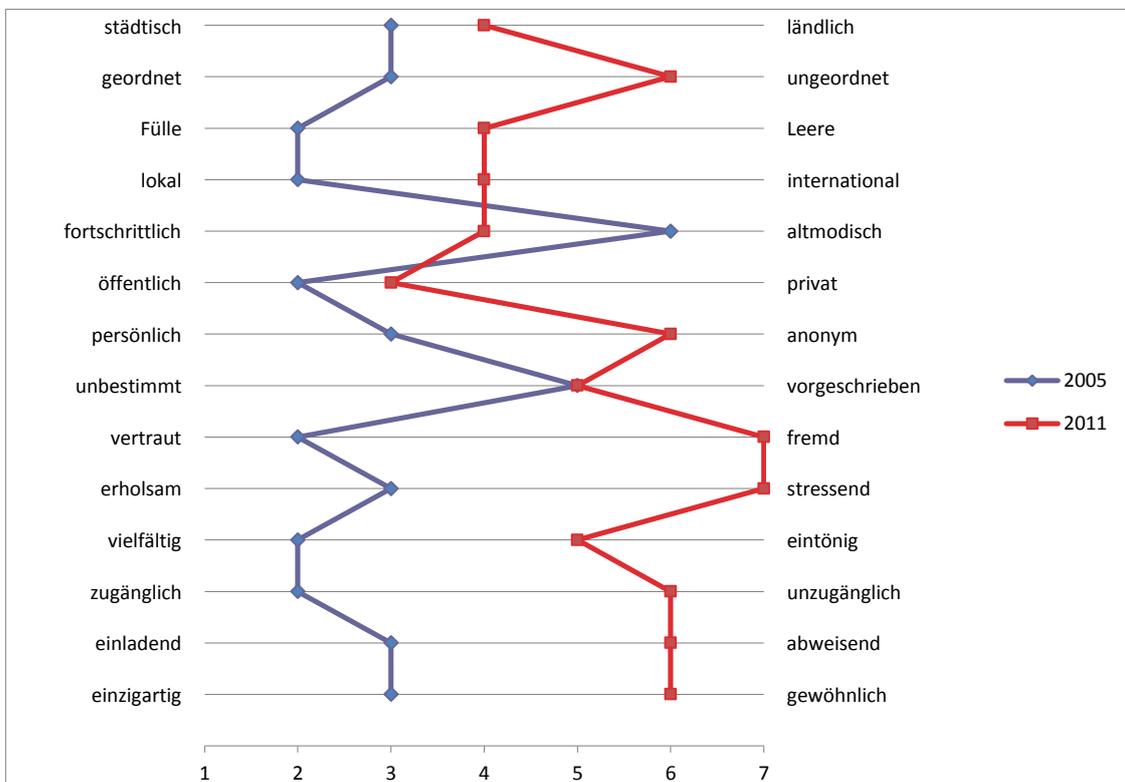


Abbildung 6  
 Bildserie und semantische Differentiale für die Bildserie 0403\_Bahnhofstrasse im Zentrum

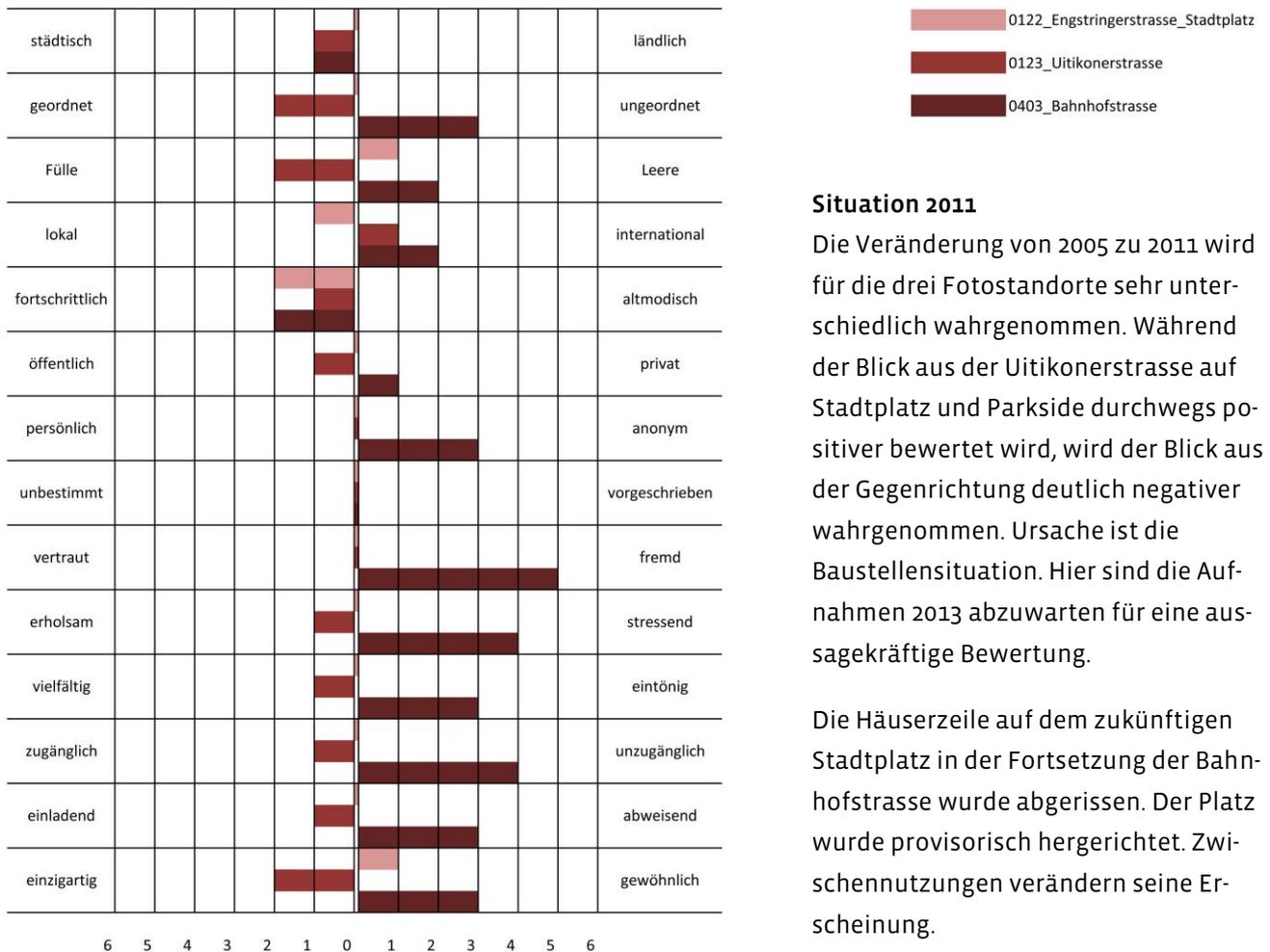


© Fotografische Langzeitbeobachtung Schlieren/ZHdK www.beobachtung-schlieren.ch

0403\_Bahnhofstrasse



**Abbildung 7**  
 Wahrgenommene städtische Veränderung des Zentrums anhand der Differenzen zwischen den Bildbewertungen für 2005 und 2011:



**Situation 2011**

Die Veränderung von 2005 zu 2011 wird für die drei Fotostandorte sehr unterschiedlich wahrgenommen. Während der Blick aus der Uitikonerstrasse auf Stadtplatz und Parkside durchwegs positiver bewertet wird, wird der Blick aus der Gegenrichtung deutlich negativer wahrgenommen. Ursache ist die Baustellensituation. Hier sind die Aufnahmen 2013 abzuwarten für eine aussagekräftige Bewertung.

Die Häuserzeile auf dem zukünftigen Stadtplatz in der Fortsetzung der Bahnhofstrasse wurde abgerissen. Der Platz wurde provisorisch hergerichtet. Zwischennutzungen verändern seine Erscheinung.

Die Überbauung „Parkside“ hat den ehemaligen Fussweg zwischen Bahnhof und Unterführung unter der Badenerstrasse überstellt. Die Passantenströme konzentrieren sich in der Bahnhofstrasse. Im Erdgeschoss sind neue Ladenflächen entstanden.

Für die Überbauung „Parkside“ und die Ausscheidung der Fläche des zukünftigen Stadtplatzes war ein umfangreicher Landabtausch zwischen der Stadt und Halter AG notwendig.

Die Zentrumsplanung ist eine kooperative Entwicklungsplanung der Stadt, des Kantons, der Limmattalbah AG und der Halter AG. Der Kanton hat 2013 entschieden, die Badenerstrasse erst mit dem Bau der Limmattalbah umzulegen. Damit kann auch der Stadtplatz erst ab 2017 gebaut werden.

Die Veränderung entspricht noch nicht der angestrebten Entwicklung. Der Bau des Stadtplatzes und des Kreisel und die Aufhebung der Unterführung war ursprünglich als erste Etappe für 2012 geplant. Die Belebung und Attraktivität des Zentrums ist noch nicht zufriedenstellend. Die bereits eingetretenen Veränderungen entsprechen jedoch der erwarteten Entwicklung für das Gebiet.

Im Bereich der Bahnhofstrasse und der Ringstrasse ist eine Verbesserung des Stadtbildes eingetreten, weil klare Raumkanten mit öffentlichen Erdgeschossnutzungen entstanden sind. Diese fehlen westlich und östlich des Stadtplatzes noch.

## **4.2 Schlieren West**

### **Ausgangssituation 2005**

Schlieren West wird begrenzt durch die Bahnlinie, die Stadtgrenze, Badener Strasse und das Zentrum. Aufgrund der Verkehrsstrassen ist es isoliert gegenüber dem umgebenden Stadtraum. Die Verkehrsträger tragen stark zur Lärmbelastung des Gebietes bei. Im Inneren des Gebietes sind nur in sehr geringem Masse öffentliche Strassenräume vorhanden; eine interne Durchlässigkeit ist nicht gegeben. Das Gebiet ist in weiten Teilen geprägt von Brach- und Lagerflächen sowie Zwischennutzungen (Autohandel). Am Kesslerplatz und der Steinwiesenstrasse finden sich einzelne Wohn- und Gewerbebauten. Die Areale Pfaffenwis und Geissweid beiderseits der Goldschlägistrasse sind noch gänzlich unbebaut und derzeit landwirtschaftlich genutzt.

### **Ziele 2005**

Grundsätzliche Entwicklungsrichtung des Gebietes: Öffnung, Vernetzung mit dem Stadtgrundriss, Integration von öffentlichen Räumen (Wege, Strassen, Parkanlagen). Schlieren möchte seine Wohnfunktion stärken, Schlieren West ist hierfür die grosse Entwicklungsreserve innerhalb des Siedlungsgebiets: Inanspruchnahme der zentrumsnahen Areale für dichte Wohn- und Mischnutzung, gemischte Nutzungen entlang der Badenerstrasse, Wohnbauten im Inneren des Gebiets. Richtung Westen Abnahme der Wohnnutzung. Die Wohnentwicklung ist abhängig von der Gebietsentwicklung und den wirtschaftlichen Eigentümerinteressen. Erste Bebauung wird erwartet bis ca. 2008 (Areale Pfaffenwis und Goldschlägi entlang der Bahn). Danach weitere Schritte bis 2030.

### **Fragestellungen 2005**

In welche Richtung entwickelt sich das Gebiet? Gibt es Neubautätigkeit, Umnutzungen im Bestand? Welche Nutzungen siedeln sich an? Entwickelt das Gebiet einprägsame Profile und Identitäten? In wie weit findet eine zunehmende Nutzungsdurchmischung statt? Wird das Gebiet für die Öffentlichkeit erlebbar und mit der übrigen Stadt vernetzt?

Abbildung 8  
 Bildserie und semantische Differentiale für die Bildserie 0126\_Kesslerweg\_Badenerstrasse im Quartier Schlieren West



0126\_Kesslerweg\_Badenerstrasse

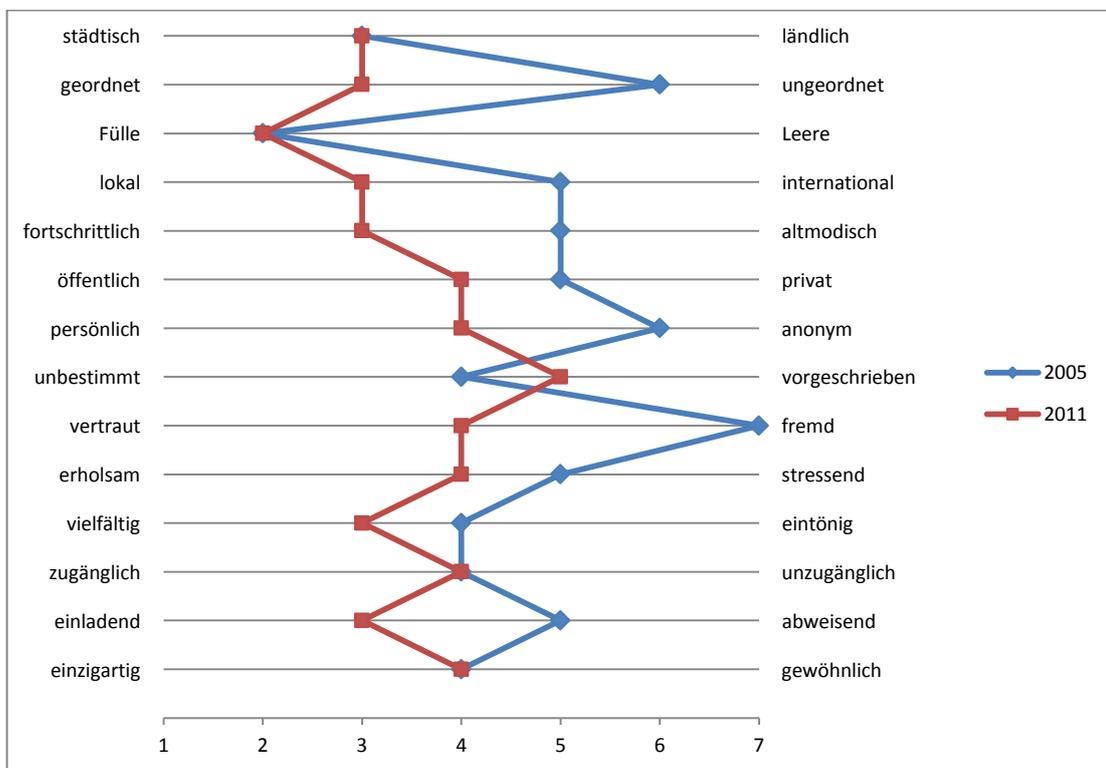
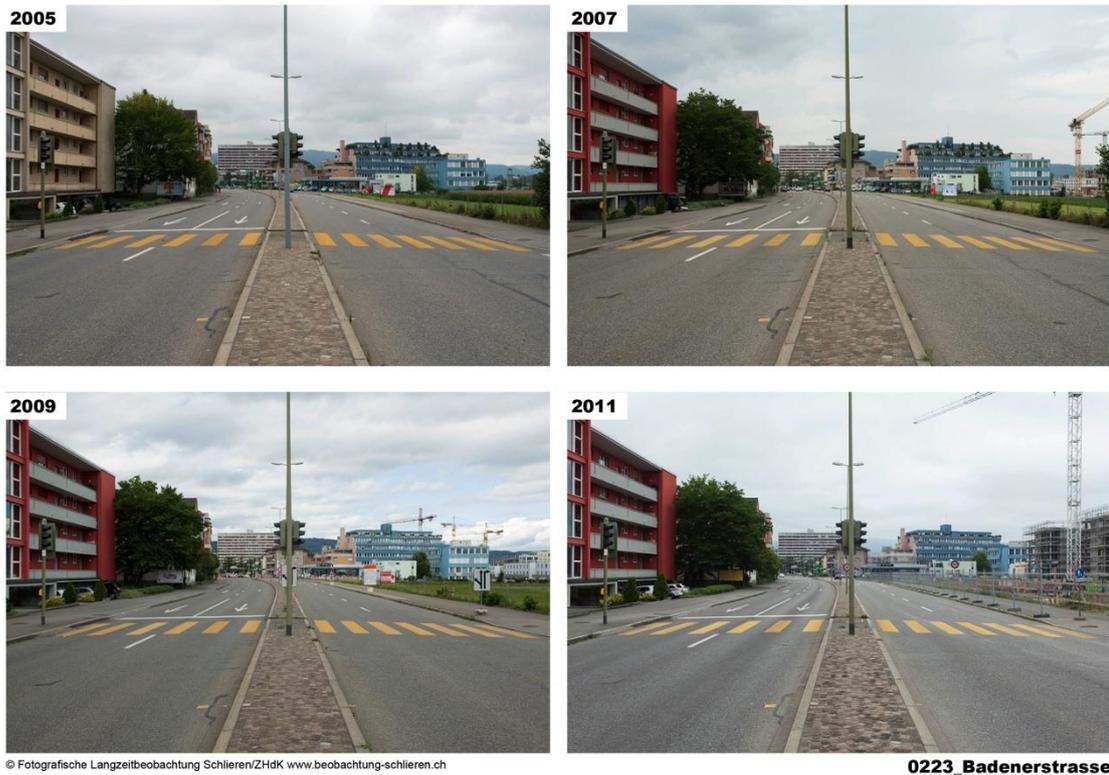


Abbildung 9  
 Bildserie und semantische Differentiale für die Bildserie 0223\_Badenerstrasse im Quartier Schlieren West



© Fotografische Langzeitbeobachtung Schlieren/ZHdK www.beobachtung-schlieren.ch

0223\_Badenerstrasse

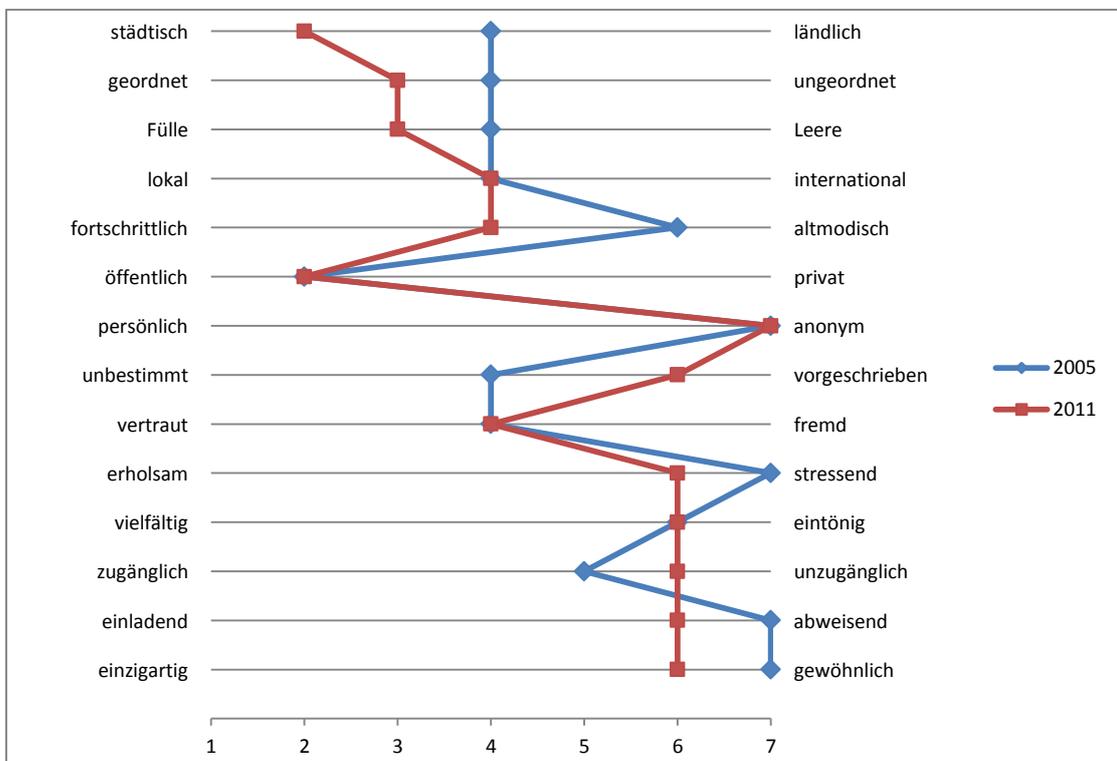
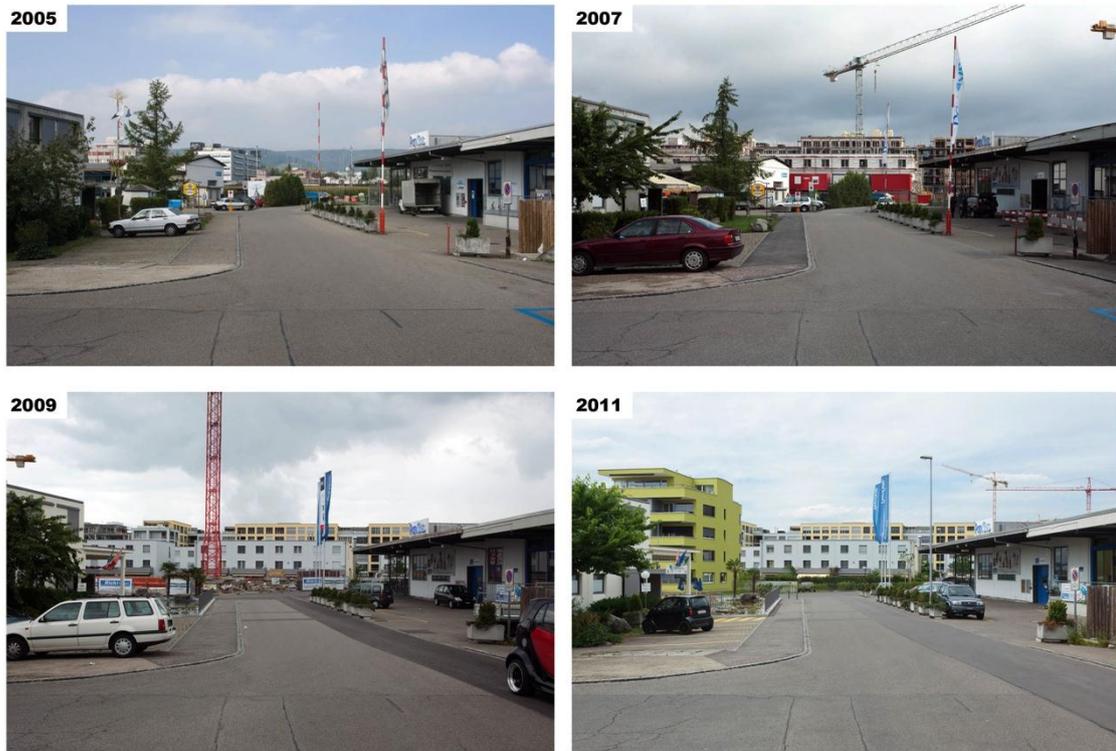


Abbildung 10  
 Bildserie und semantische Differentiale für die Bildserie 0321\_Herrenwiesenstrasse\_PanGas im Quartier Schlieren West



© Fotografische Langzeitbeobachtung Schlieren/ZHdK www.beobachtung-schlieren.ch

0321\_Herrenwiesenstrasse\_PanGas

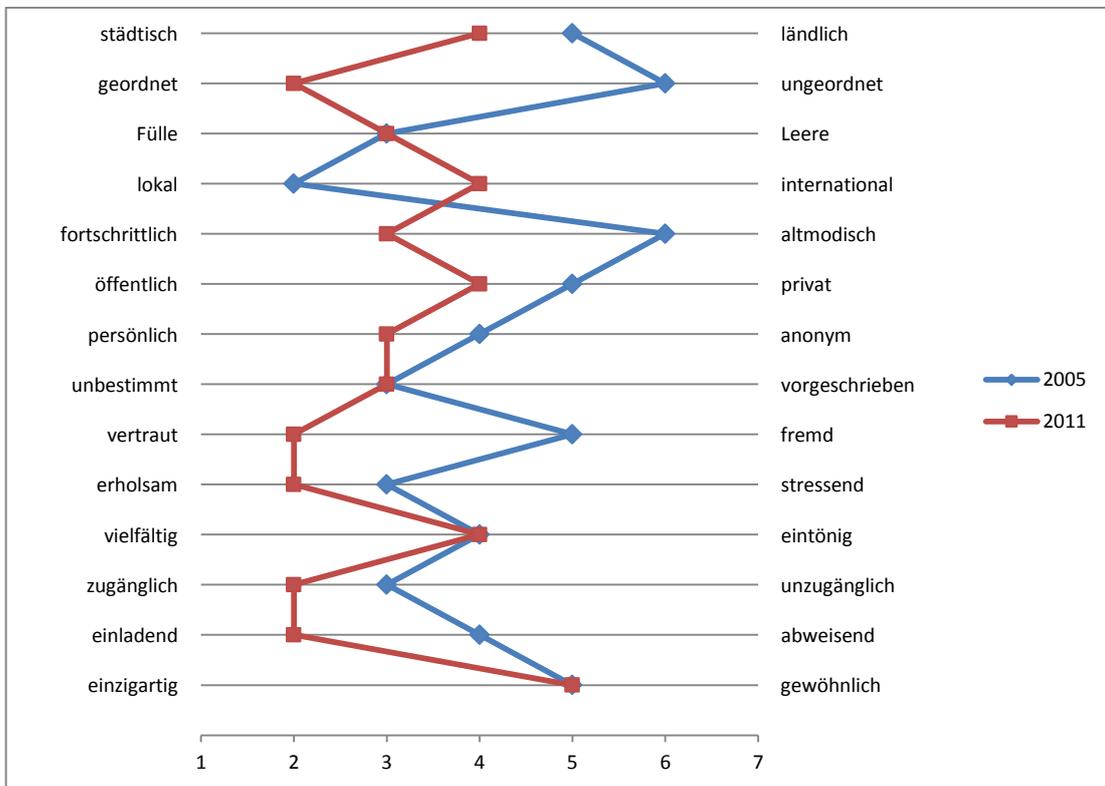
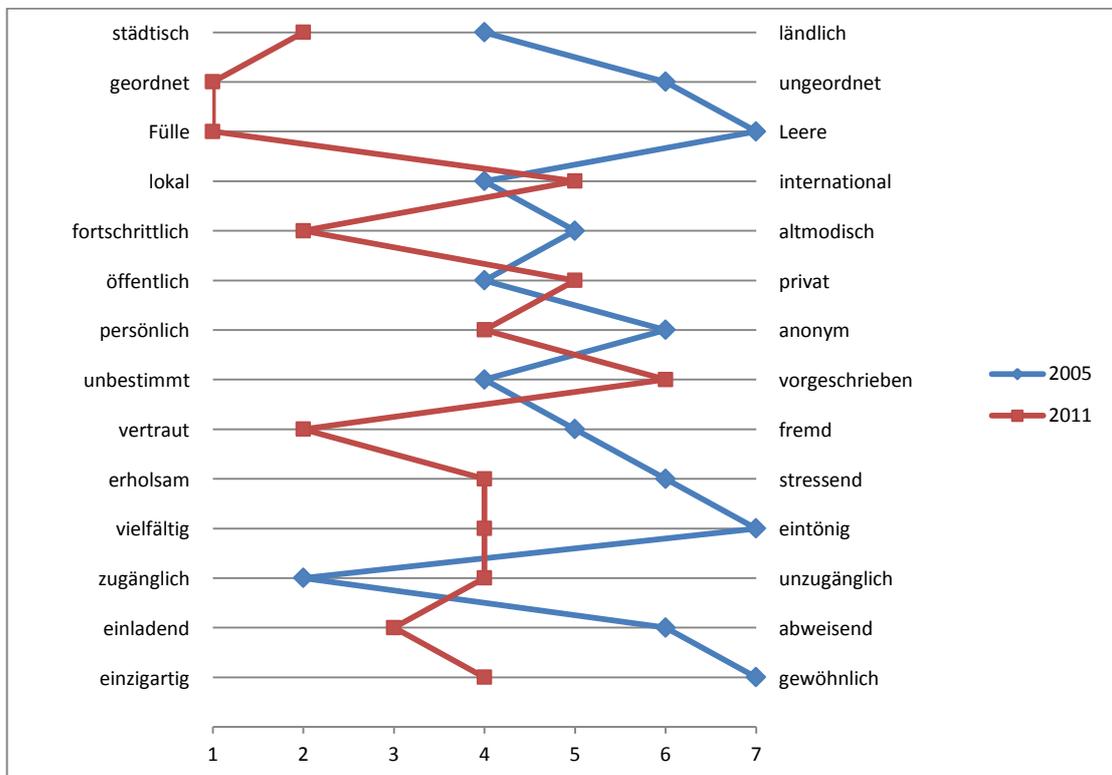


Abbildung 11  
 Bildserie und semantische Differentiale für die Bildserie 0400\_Bachstrasse im Quartier Schlieren West

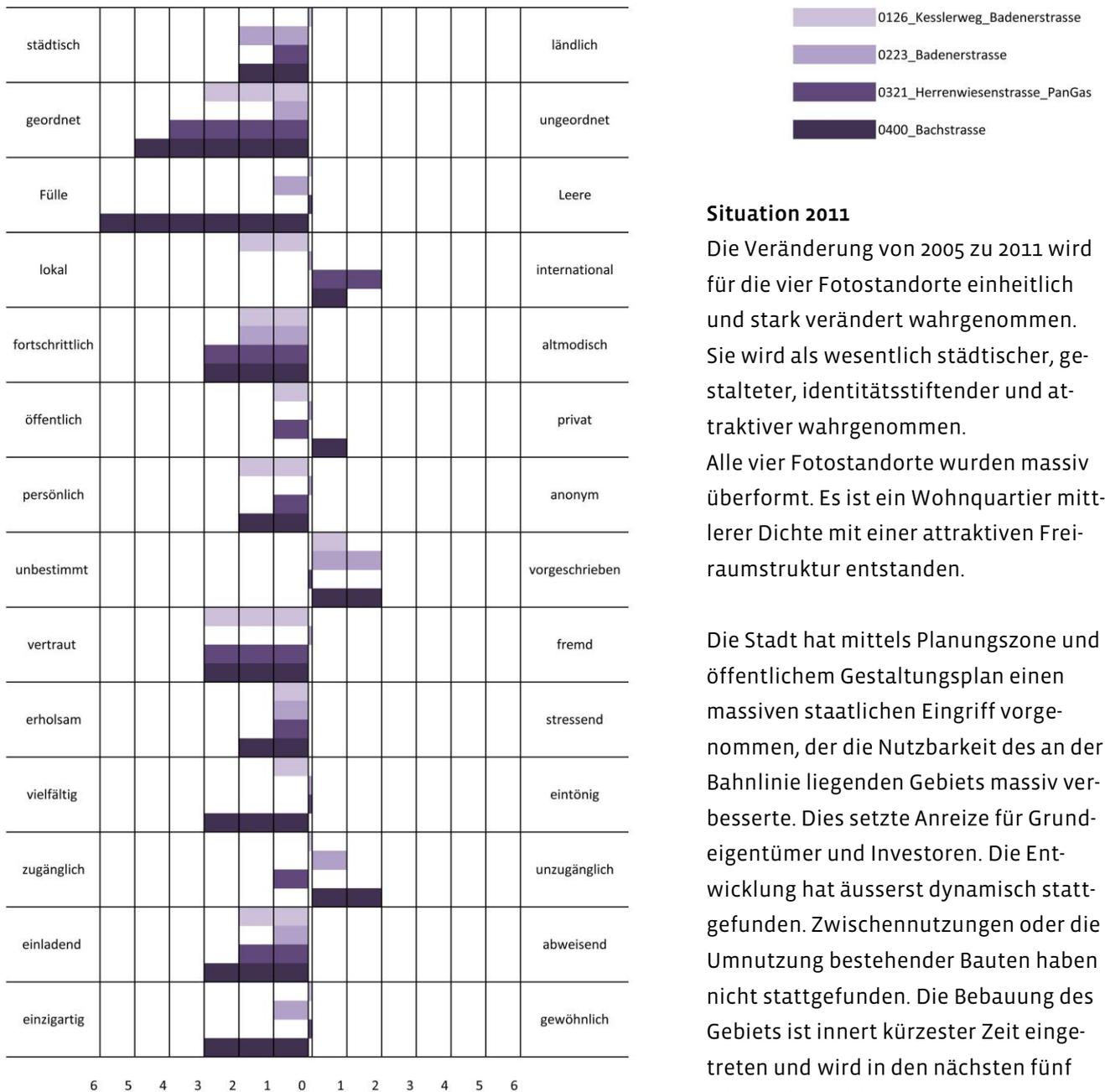


© Fotografische Langzeitbeobachtung Schlieren/ZHdK www.beobachtung-schlieren.ch

0400\_Bachstrasse



**Abbildung 12**  
 Wahrgenommene städtische Veränderung des Quartiers Schlieren West anhand der Differenzen zwischen den Bildbewertungen für 2005 und 2011:



**Situation 2011**

Die Veränderung von 2005 zu 2011 wird für die vier Fotostandorte einheitlich und stark verändert wahrgenommen. Sie wird als wesentlich städtischer, gestalteteter, identitätsstiftender und attraktiver wahrgenommen.

Alle vier Fotostandorte wurden massiv überformt. Es ist ein Wohnquartier mittlerer Dichte mit einer attraktiven Freiraumstruktur entstanden.

Die Stadt hat mittels Planungszone und öffentlichem Gestaltungsplan einen massiven staatlichen Eingriff vorgenommen, der die Nutzbarkeit des an der Bahnlinie liegenden Gebiets massiv verbesserte. Dies setzte Anreize für Grundeigentümer und Investoren. Die Entwicklung hat äusserst dynamisch stattgefunden. Zwischennutzungen oder die Umnutzung bestehender Bauten haben nicht stattgefunden. Die Bebauung des Gebiets ist innert kürzester Zeit eingetreten und wird in den nächsten fünf Jahren abgeschlossen sein.

Die Veränderung entspricht der angestrebten Entwicklung. Sie ist jedoch viel schneller eingetreten als erwartet. Auch wurde mehr Gewerbenutzung erwartet. Entstanden ist jedoch fast ausschliesslich Wohnnutzung, auch entlang der Badenerstrasse. Es ist eine markante Verbesserung des Stadtbildes eingetreten. Jedoch ist der Fernblick auf die Talflanken durch die hohen und dichten Bauten verlorengegangen. Da auch landwirtschaftlich genutzte Restflächen überbaut wurden, ist auf einen Ersatz durch gut gestaltete Grünflächen mit genügend Bäumen zu achten.

### **4.3 Rietbach**

#### **Ausgangssituation 2005**

Beim Areal Rietbach handelt es sich um ein ca. 30 ha grosses Areal zwischen Bernstrasse und Bahnlinie. Das Areal wird überwiegend industriell/gewerblich genutzt. Im Areal siedelte sich schon im Jahre 1868 der erste Industriebetrieb Schlierens, die Leimfabrik Geistlich, an. Weitere Betriebe folgten nach der Jahrhundertwende, wobei viele Areale bis heute unbebaut geblieben sind. Heute sind einzig die Firmen Geistlich und Schlatter (Schweisstechnik) von der alten industriellen Nutzung übrig geblieben. Im Gebiet dominieren heute Dienstleistungsbetriebe und Büronutzungen. Daneben gibt es einige Brachen oder temporäre Nutzungen. Die Flächen zwischen Brandstrasse und Bahnareal sind derzeit als Industriezone eingezont.

#### **Ziele 2005**

Zur Sicherung und Entwicklung des Standortes Schlieren ist die Profilierung und Entwicklung der Einzelgebiete in Zusammenarbeit mit der Standort- und Wirtschaftsförderung und den Eigentümern weiter voranzutreiben. Die Ansiedlung von zukunftsorientierten Organisationen (Clusterbildung), die ein Ansteigen des Steueraufkommens erwarten lassen, stellt ein Hauptanliegen der Stadt Schlieren dar. Denkbar sind aber auch Szenarien, die zunächst auf eine Umnutzung/Zwischennutzung der bestehenden Industrieareale oder leerstehenden Bürogebäude hinauslaufen. Initialprojekte könnten aus dem Umfeld Kunst/Kultur/Freizeit/Nachtleben kommen, die den Ruf und das Image des Gebietes verändern würden. Aufgrund der schleppenden Nachfrage im Büro- und Dienstleistungssektor ist eine Entwicklung ähnlich wie im Industriequartier Zürich West denkbar. Ansonsten steht die Verdichtung und Qualifizierung der bestehenden Areale im Vordergrund.

Bei entsprechendem Imagewandel können Teile der Reserven der Industriezone und Flächen des Zentrums Nord zu Mischgebieten umgezont werden. Die Festlegung eines Wohnanteils zwischen 20-50% ist zu prüfen. Auch hier gilt, dass eine Wohnentwicklung nur in einem ansprechenden Wohnumfeld Sinn macht. Denkbar sind auch vertikale Mischungen zwischen Wohnen und Gewerbe. Für die Brandstrasse läuft aktuell die Promotion einer „Automeile“. Für das Färbiareal liegen bereits Konzepte zur Mischnutzung vor und auch für das Geistlich-Areal / Tennishalle sowie für das Zentrum Nord sollten mittelfristig eine Mischnutzung angestrebt werden.

#### **Fragestellungen 2005**

Gibt es massgebliche Investitionen in diesen Räumen? Bleiben sie lange Brachen und wachsen zu oder werden sie wieder von temporären Nutzungen oder Zwischennutzungen in Anspruch genommen (Färbiareal)? In welche Richtung entwickelt sich das Gebiet? Wie ändert sich das Image des Gebietes? Ist die Industriezone Rietbach das zukünftige Zürich West? Gibt es Umnutzungen im Bestand oder Abriss bzw. Neubau? Welche Firmen siedeln sich an? In wie weit findet eine zunehmende Nutzungsdurchmischung statt? Entstehen neue Mischgebiete und mit welchem Wohnanteil? Welcher Stadtraum entsteht und wie wird er genutzt?

Abbildung 13  
 Bildserie und semantische Differentiale für die Bildserie 0121\_Engstringerbrücke-Sony im Gebiet Rietbach

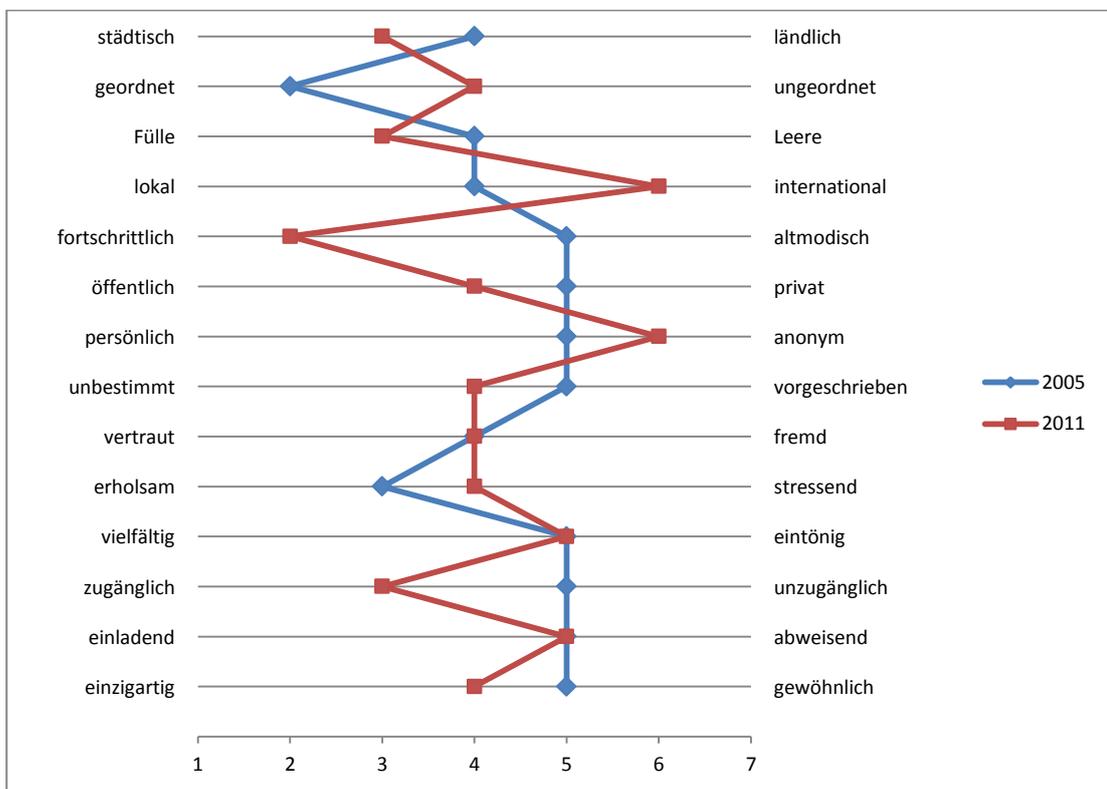
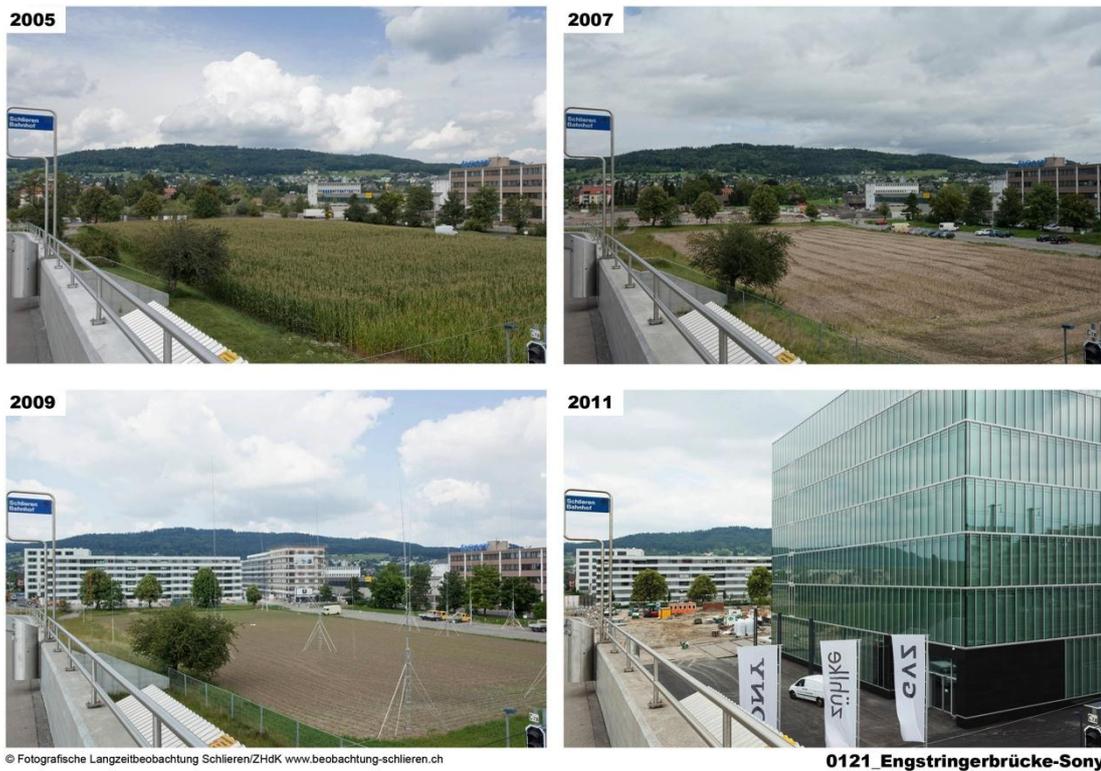


Abbildung 14  
 Bildserie und semantische Differentiale für die Bildserie 0127\_Wiesenstrasse im Gebiet Rietbach

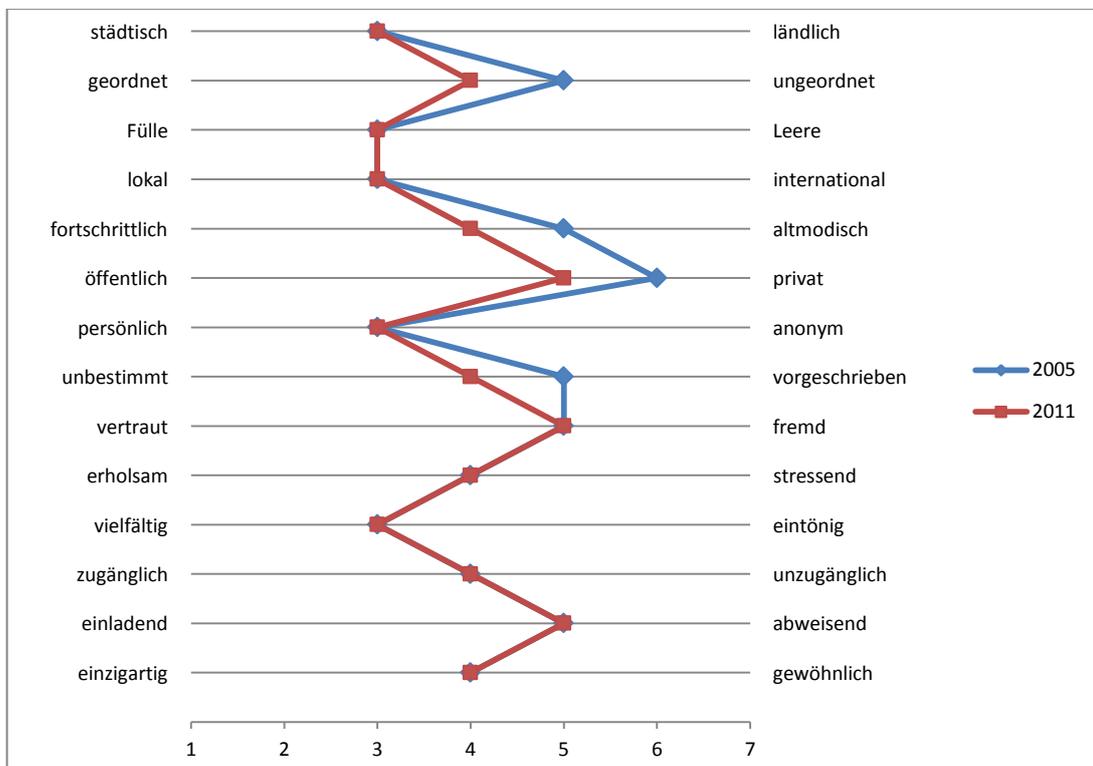
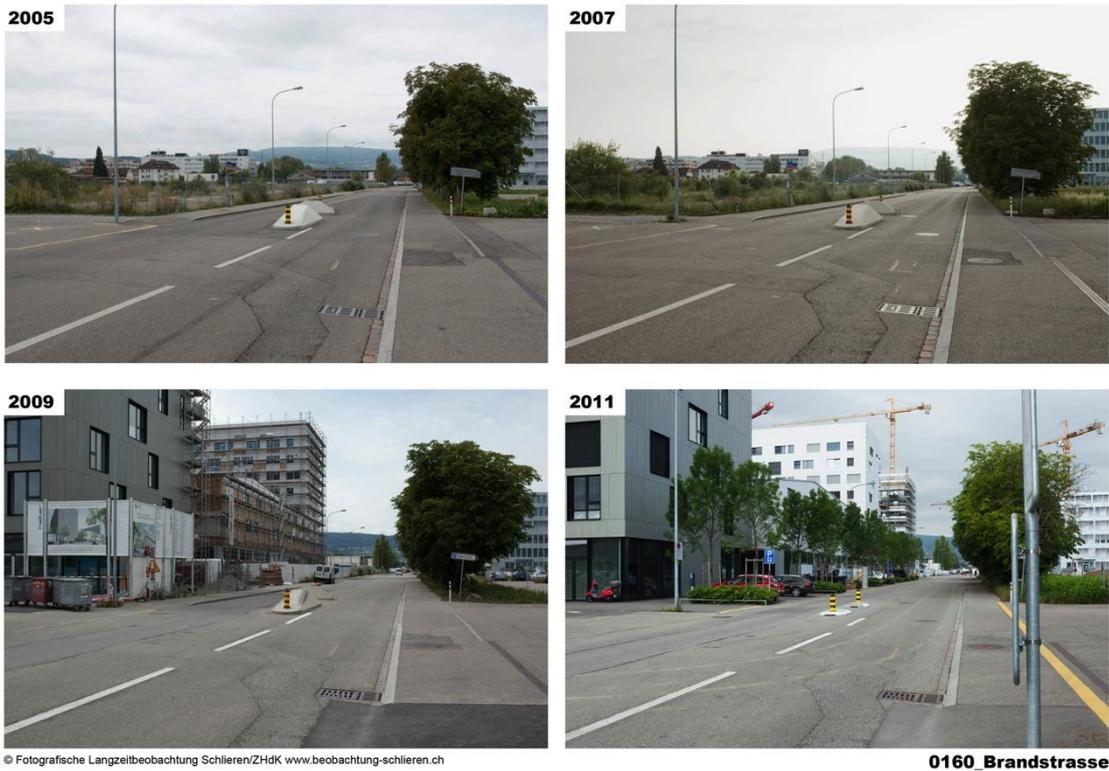
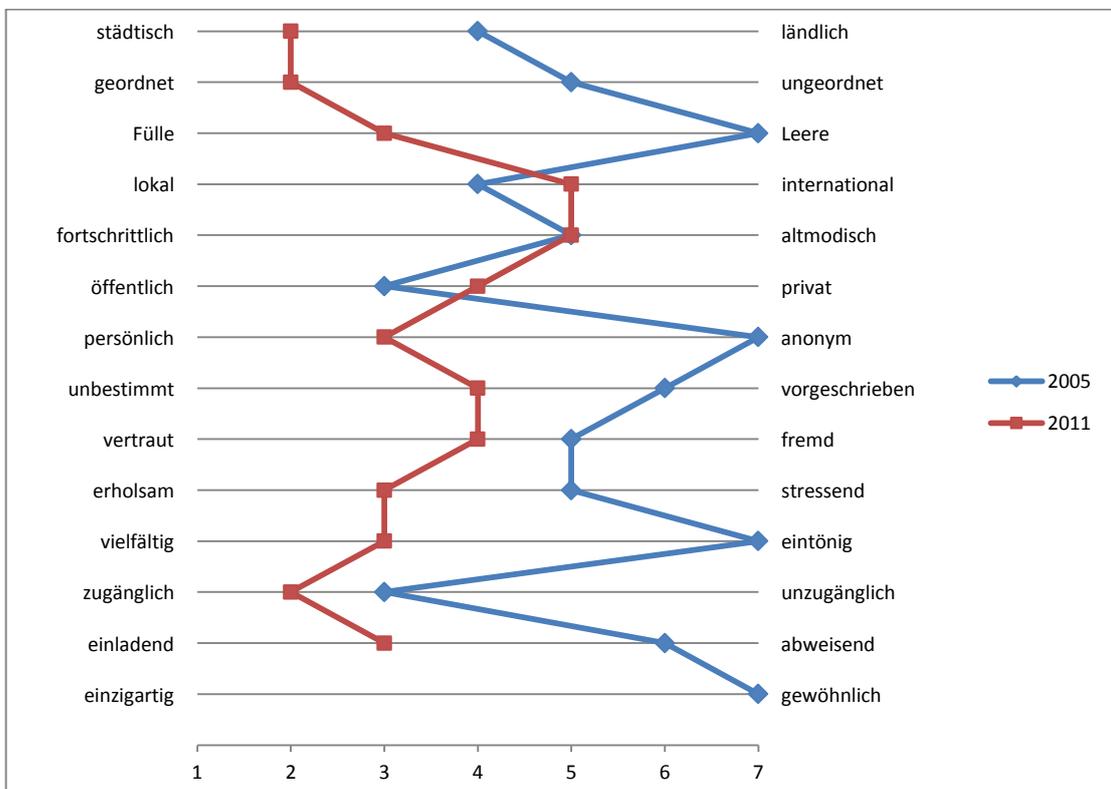


Abbildung 15  
 Bildserie und semantische Differentiale für die Bildserie 0160\_Brandstrasse im Gebiet Rietbach



0160\_Brandstrasse



**Abbildung 16**  
 Wahrgenommene städtische Veränderung der Quartiere Am Rietpark und Rüti anhand der Differenzen zwischen den  
 Bildbewertungen für 2005 und 2011:



**Situation 2011**

Die Veränderung von 2005 zu 2011 wird für die drei Fotostandorte relativ einheitlich wahrgenommen. Sie wird als städtischer, gestalteter, identitätsstiftender und attraktiver wahrgenommen. Der Blick von der Engstringerbrücke auf das Sony-Gebäude wird jedoch als stressender und anonym wahrgenommen. Dies deckt sich mit den Ergebnissen der Bilderbewertung in der Bevölkerungsbefragung.

Zwei der drei Fotostandorte wurden massiv überformt. Es sind dichte, gemischt genutzte Bauten und attraktive Strassenräume entstanden.

Es handelt sich um kooperative Entwicklungsplanungen mit Stadt, Grundeigentümern, Entwicklern und Investoren als Partner. Die Entwicklung hat sehr dynamisch stattgefunden. Zwischennutzungen oder die Umnutzung bestehender Bauten haben nicht stattgefunden. Die Verdichtung grosser Areale ist innert kürzester Zeit eingetreten und wird weiter fortschreiten.

Die Veränderungen sind massiv und entsprechen der angestrebten Raumsituation. Auf dem Färbi-Areal sind spannende Mischnutzungen mit hohem Wohnanteil und öffentlichen Erdgeschossnutzungen entstanden. Im Ingeneering-Bereich hat eine sehr erfolgreiche Clusterbildung anstelle der von der Stadt beabsichtigten „Motormeile“ stattgefunden.

Es ist eine Verbesserung des Stadtbildes eingetreten. Jedoch ist der Fernblick auf die Talflanken durch die hohen und dichten Bauten verlorengegangen. Da auch idyllische landwirtschaftlich genutzte Restflächen mit altem Baumbestand überbaut wurden, ist auf einen Ersatz durch gut gestaltete Grünflächen mit genügend Bäumen zu achten

#### **4.4 Gaswerkareal**

##### **Ausgangssituation 2005**

Das Gaswerk (Vergasung von Koks) der Stadt Zürich wurde 1897 in Schlieren eröffnet und 1974 geschlossen. Das Werk und seine Gebäude bilden eine exemplarische Industrieanlage des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Einst das grösste Gaswerk der Schweiz, wurde die Anlage 1972 nach Einführung des Erdgases stillgelegt und zum Teil umgenutzt. Heute befinden sich in den historischen Gebäuden verschiedene Kleinbetriebe, Freizeiteinrichtungen, Medienbetriebe, ein Museum und Künstlerateliers. Im Teil zur Limmat und im westlichen Teil sind gewerbliche Neubauten für flächenintensive Speditions- und Logistikbetriebe entstanden.

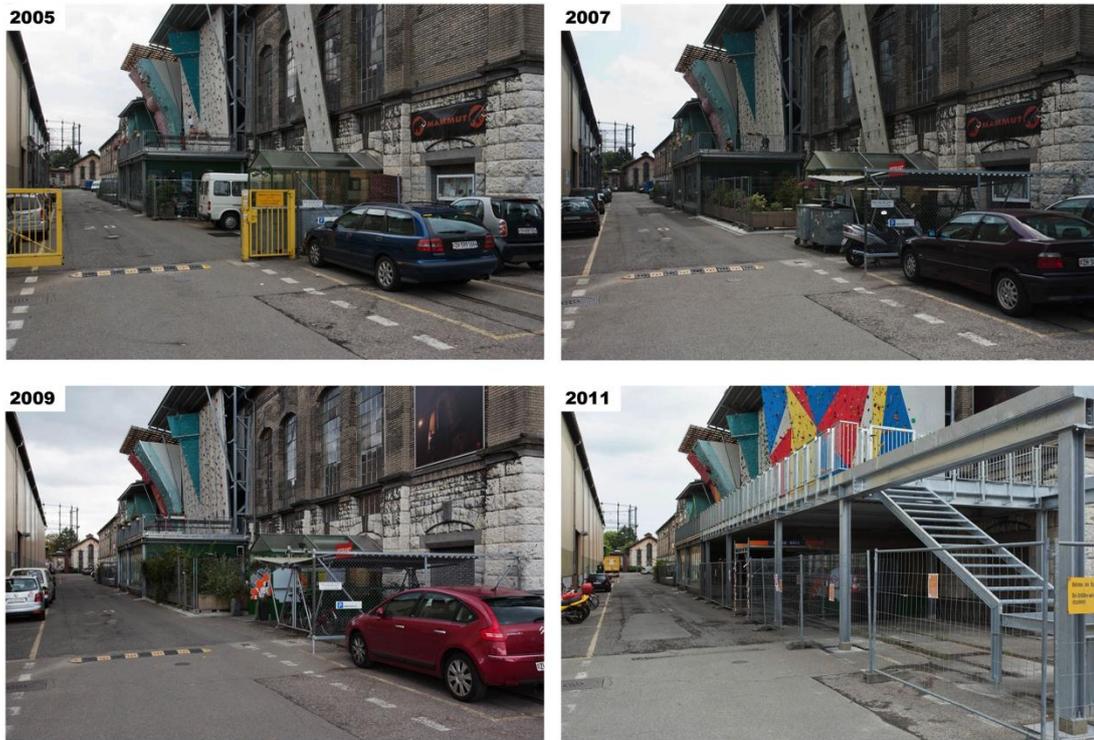
##### **Ziele 2005**

Die derzeit angesiedelten Nutzungen sind für Schlieren einzigartig und tragen zu einem neuen, innovativen Image bei. Für das Gaswerkareal wird die weitere Umstrukturierung und Verdichtung erwartet. Es wird davon ausgegangen, dass die historischen Gebäude eher innovative Unternehmen und Künstler anziehen, die das spezielle Ambiente schätzen, während sich die Randzonen, aufgrund der abseitigen Lage und den grossen Platzreserven, eher für Logistikunternehmen eignen. Die Nutzung der historischen Gebäude wird sich bei weiterer Verdrängung der Alternativkultur aus Zürich West weiter nach Westen verlagern. Die Strukturen im Gaswerkareal eignen sich hierfür bestens. Das Areal mit seinen historischen Bauten soll als Zeitzeuge und Baudenkmal erhalten bleiben. Auf den unternutzten Arealteilen und den Rändern sind weitere Neubauten möglich, die jedoch das historische Ensemble nicht beeinträchtigen sollten. Die Ausstrahlung der Altbauten und die bestehenden Nutzer können der Motor für die weitere Ansiedlung innovativer Firmen sein. Eine Öffnung des Areals zum Limmatraum ist anzustreben.

##### **Fragestellungen 2005**

In welche Richtung entwickelt sich das Gebiet weiter? Können sich die bestehenden Nutzer halten? Gelingt die Öffnung zur Limmat?

Abbildung 17  
 Bildserie und semantische Differentiale für die Bildserie 0158\_Kohlestrasse im Gaswerkareal



© Fotografische Langzeitbeobachtung Schlieren/ZHdK www.beobachtung-schlieren.ch

0158\_Kohlestrasse

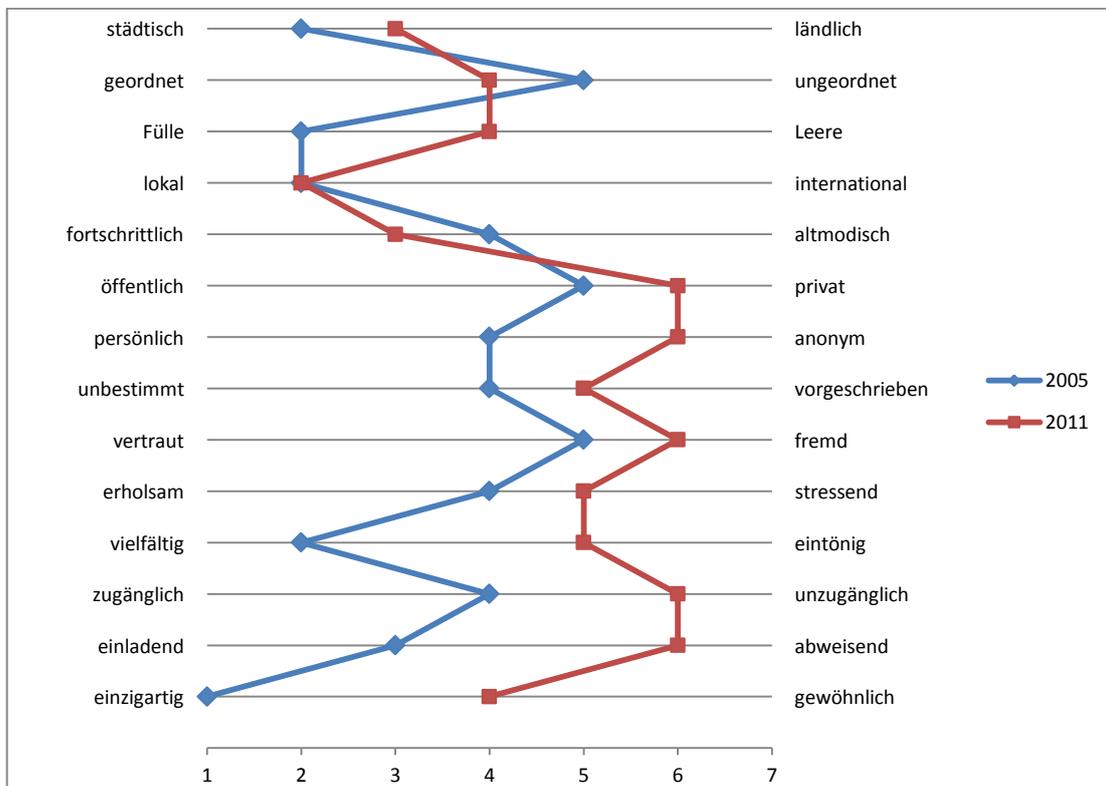
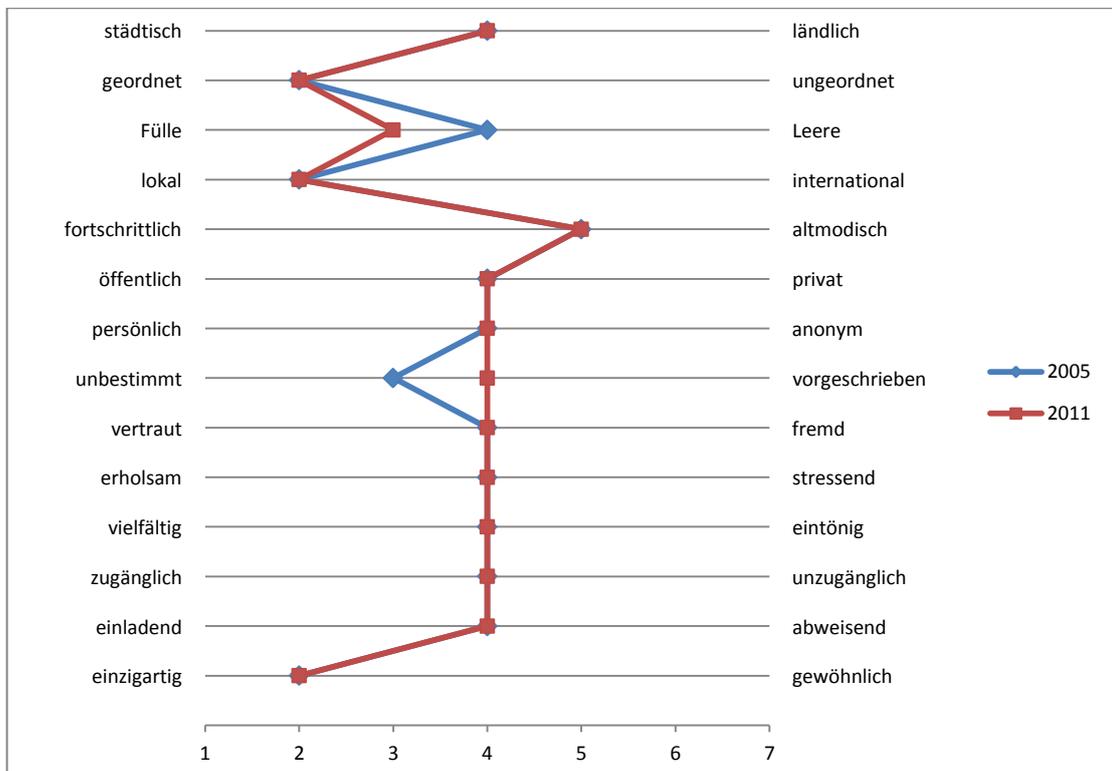


Abbildung 18  
 Bildserie und semantische Differentiale für die Bildserie 0152\_Turmstrasse im Gaswerkareal

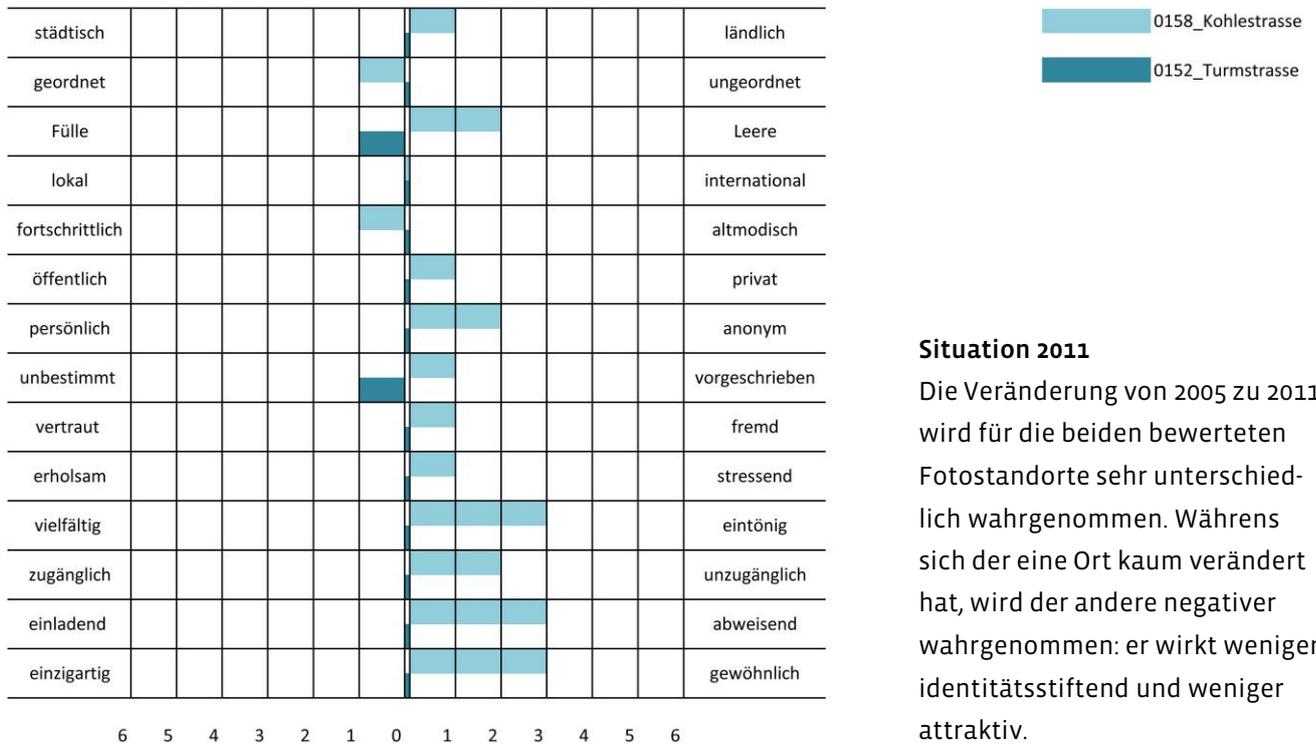


© Fotografische Langzeitbeobachtung Schlieren/ZHdK www.beobachtung-schlieren.ch

0152\_Turmstrasse



**Abbildung 19**  
 Wahrgenommene städtische Veränderung im Gaswerkareal anhand der Differenzen zwischen den  
 Bildbewertungen für 2005 und 2011:



**Situation 2011**

Die Veränderung von 2005 zu 2011 wird für die beiden bewerteten Fotostandorte sehr unterschiedlich wahrgenommen. Während sich der eine Ort kaum verändert hat, wird der andere negativer wahrgenommen: er wirkt weniger identitätsstiftend und weniger attraktiv.

Die identitätsstiftenden historischen Bauten wurden durch Vorbauten und Fassadenersatz weniger wahrnehmbar. Für das Industrieareal typische Elemente wie Fabrikttore wurden entfernt. Hinzugekommen sind Schutzbügel entlang des Trottoirs Turmstrasse, was darauf hinweist, dass auf dem Areal der Anlieferverkehr dominiert. Akteure waren die Nutzer (Kletterzentrum, Logistikunternehmen). Die Veränderungen haben kontinuierlich stattgefunden.

Die weitere Ansiedlung von innovativen Nutzungen ist vor allem innerhalb der bestehenden Gebäude eingetreten: Das Kletterzentrum hat seine Fläche vervielfacht. In der ehemaligen Kraftzentrale sind ergänzend zum Museum Räume für Events entstanden. Der Gasometer wurde als Industriedenkmal erhalten. Leider ist er nicht wie geplant funktionsfähig, und das Museum ist nur sehr beschränkt öffentlich zugänglich. Die Arbeitsgruppe Zürcher Bildhauer nutzt weitere Gebäude und Aussenflächen als Ateliers. Die Blumenbörse ist von Unterengstringen auf das Areal gezogen und hat einen Neubau errichtet.

Die erwartete Umstrukturierung des Areals ist eingetreten. Sie spielt sich jedoch weitgehend in den bestehenden Gebäuden ab und ist von aussen wenig wahrnehmbar. Die Öffnung zur Limmat hat bisher nur punktuell mit einem geöffneten Zugang in der Fortsetzung der Turmstrasse stattgefunden. Das Areal ist schlecht an den Bahnhof, die Limmat und an das Siedlungsgebiet angeschlossen und kann so wenig von seinem identitätsstiftenden Potenzial entfalten.

Die bis 2011 eingetretenen Veränderungen entsprechen den 2005 formulierten Zielen. Bisher ist jedoch keine wesentliche Verdichtung eingetreten, was aber nicht negativ zu bewerten ist. Auf dem Gaswerkareal bestehen weiterhin Potenzialflächen.

## **4.5 Wagi-Areal**

### **Ausgangssituation 2005**

Das Wagi-Areal ist das erste in Schlieren umgenutzte Industrieareal. 1899 wurde die Luxusutschen-Fabrik Geissberger & Cie., die später zur weltberühmten Schweizerischen Wagon- und Aufzügefabrik AG wurde, eröffnet. Sie hatte vorher den Sitz in Zürich. Auf dem Areal der Wagonfabrik Schlieren hat nach Aufgabe der Produktion 1983 eine Umstrukturierung stattgefunden. Teilweise wurden die alten Fabrikgebäude integriert, ein Grossteil der Bauten wurde jedoch abgebrochen und neu errichtet. Heute siedeln hier Firmen aus dem Bereich Forschung, Technologie und Medien neben einem grossen Einkaufszentrum.

### **Ziele 2005**

Zur Sicherung und Entwicklung des Standortes Schlieren ist die weitere Profilierung und Entwicklung der Einzelgebiete in Zusammenarbeit mit der Standort- und Wirtschaftsförderung und den Eigentümern weiter voranzutreiben. Die Ansiedlung von zukunftsorientierten Organisationen (Clusterbildung), die ein Ansteigen des Steueraufkommens erwarten lassen, stellt ein Hauptanliegen der Stadt Schlieren dar. Im Wagi-Areal steht die Verdichtung und Qualifizierung des Bestandes im Vordergrund. Grundsätzlich ist auch für das Wagi-Areal eine Mischnutzung möglich. Die Festlegung eines Wohnanteils zwischen 20-50% ist zu prüfen. Auch hier gilt, dass eine Wohnentwicklung nur in einem ansprechenden Wohnumfeld Sinn macht. Denkbar sind auch vertikale Mischungen zwischen Wohnen und Gewerbe. Für das Wagi-Areal besteht eine Studie, die den Abbruch der Hallen im östlichen Bereich vorsieht und durch Hochhäuser ersetzt. Ziel ist ein neues durchmischtes Stadtquartier. Zurzeit läuft ein Architekturwettbewerb, welcher Lösungen für neue Laborräume in einem sehr dichten neuen Stadtteil Wagi sucht. Die Jurierung ist für Juni 2006 vorgesehen.

### **Fragestellungen 2005**

In welche Richtung entwickelt sich das Gebiet weiter? Sind Verdichtungen möglich? Gibt es Umnutzungen im Bestand oder Abriss/Neubau? In wie weit findet eine zunehmende Nutzungsdurchmischung statt? Entstehen neue Mischgebiete und mit welchem Wohnanteil? Welcher Stadtraum entsteht und wie wird er genutzt?

Abbildung 20  
 Bildserie und semantische Differentiale für die Bildserie 0178\_Wagistrasse im Wagi-Areal



© Fotografische Langzeitbeobachtung Schlieren/ZHdK www.beobachtung-schlieren.ch

0178\_Wagistrasse

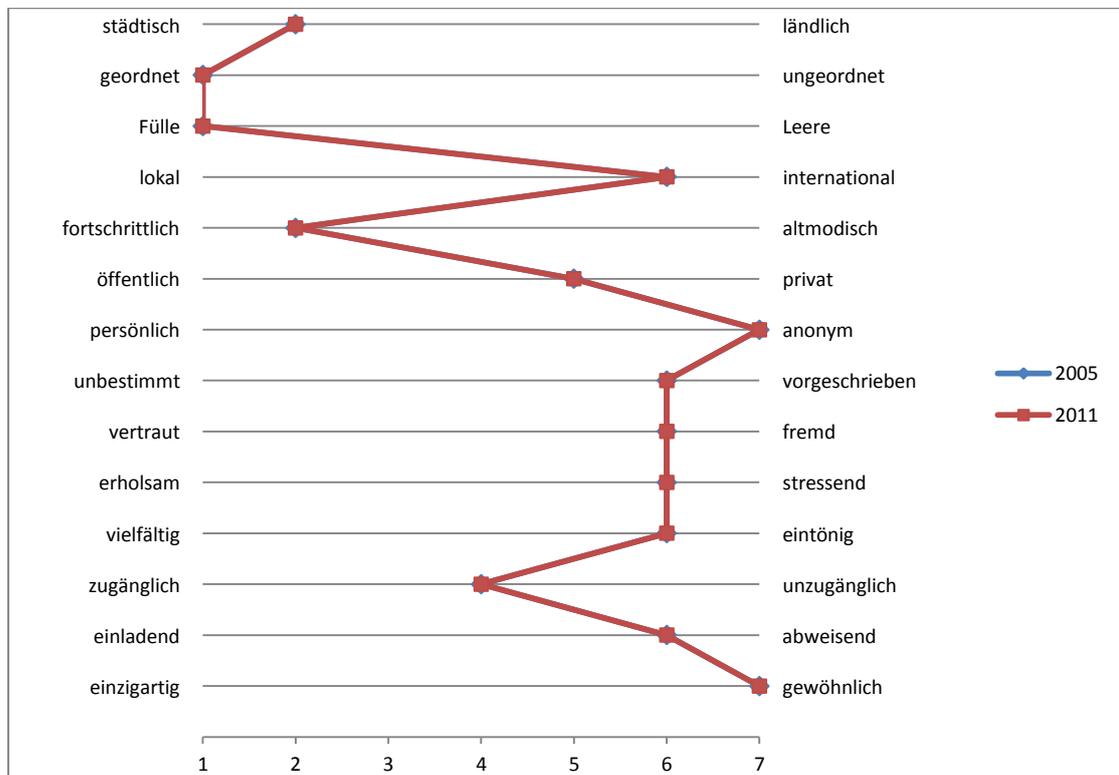
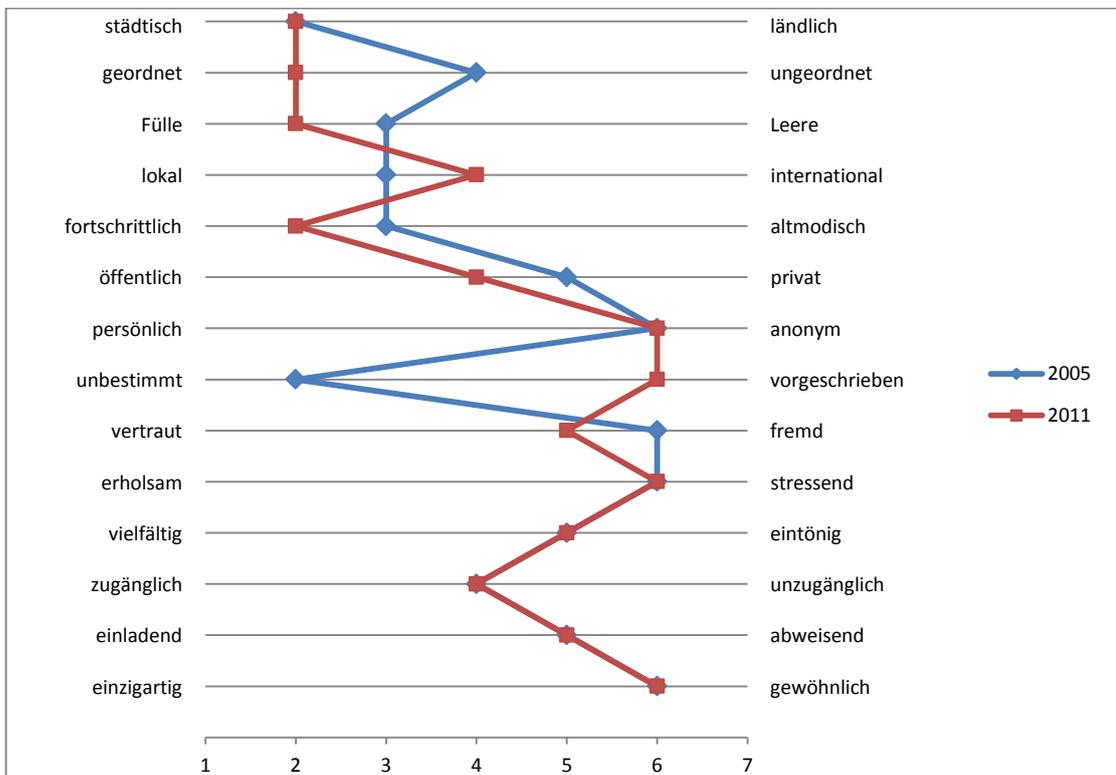


Abbildung 21  
 Bildserie und semantische Differentiale für die Bildserie 0445\_Zürcherstrasse mit Blick auf das Wagi-Areal

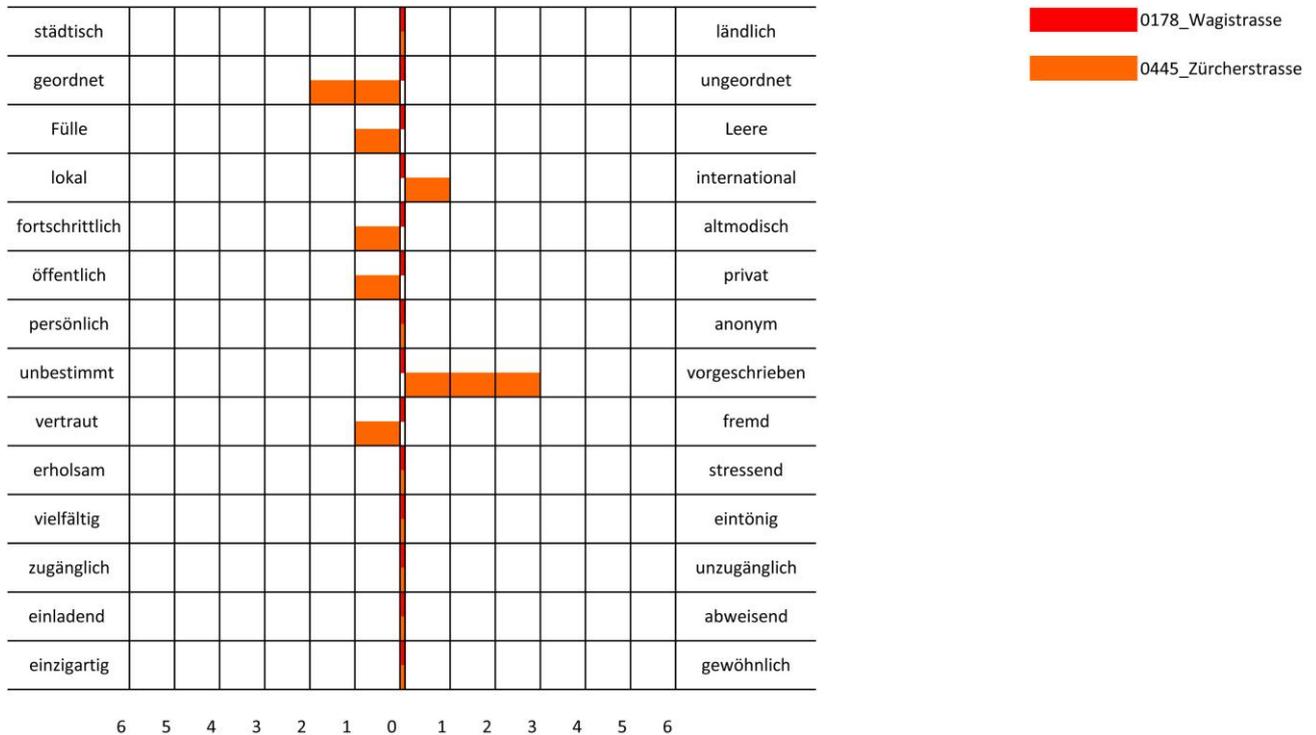


© Fotografische Langzeitbeobachtung Schlieren/ZHdK www.beobachtung-schlieren.ch

0445\_Zürcherstrasse



**Abbildung 22**  
 Wahrgenommene städtische Veränderung im Wagi-Areal anhand der Differenzen zwischen den  
 Bildbewertungen für 2005 und 2011:



**Situation 2011**

Die Veränderung von 2005 zu 2011 wird für die beiden bewerteten Fotostandorte leicht unterschiedlich wahrgenommen. Während sich der eine Ort nicht verändert hat, wird der andere leicht positiver wahrgenommen. Er wirkt gestalteter und fortschrittlicher.

Ein erster Neubau ist entlang der Zürcherstrasse entstanden. Die Umgebung der bestehenden Hallen wirkt gepflegter. Auf der Zürcherstrasse wurden zwei Fahrspuren für den Bus markiert.

Die Entwicklung wird von der Gewerbe und Handelszentrum Schlieren AG gesteuert. 2003 gründete sie das Biotech Center Zürich mit Sitz im Wagi-Areal und stellt seither Büro- und Laborflächen für sehr erfolgreiche Biotech-Startups bereit. Ein Gestaltungsplan regelt die Überbauung mit mehreren Hochhäusern. Ein erstes Hochhaus wurde inzwischen erstellt.

Die Veränderung entspricht teilweise der 2005 angestrebten Entwicklung (Clusterbildung). Jedoch wurde auf einen Wohnanteil verzichtet, um die Clusterbildung mit Biotechfirmen nicht zu behindern. Da für ein Gebiet mit vielen und hochwertigen Arbeitsplätzen ein ansprechendes Umfeld ebenfalls bedeutend ist, wurde im Gestaltungsplan Wert auf einen zentralen Stadtteilplatz mit Aufenthaltsqualität gelegt, der aber noch zu bauen ist.

Die sichtbare Veränderung entspricht der angestrebten Raumsituation, ist jedoch 2011 noch marginal. Bisher kann noch keine Verbesserung des Stadtbildes festgestellt werden.

## **4.6 Wohnentwicklung im Bestand**

### **Ausgangssituation**

In Schlieren bestehen unterschiedliche Wohnlagen. Der weitaus grösste Teil des Wohnungsbestandes gilt als qualitativ und gesichert. Verkehrsberuhigungsmassnahmen, Sicherung und Entwicklung des Fusswegenetzes sowie der Zugänge zum Landschaftsraum sind weitere qualitätssteigernde Massnahmen. Insbesondere für die Siedlungsbauten der Nachkriegszeit ist jedoch laufende Sanierung und Modernisierung des Wohnungsbestandes angezeigt.

### **Ziele**

Ziel ist die Steigerung der Wohnqualität Schlierens und damit die Stärkung der Stadt als Wohnstandort. Geplant sind Neubauten von qualitativ hochwertigen Wohnungen in erschlossenen Gebieten entlang der ÖV-Achsen und neue Mischzonen als städtische Wohnquartiere. Zur Steigerung der Wohnqualität ist ebenfalls die gestalterische Aufwertung und Integration der Hauptverkehrsstrassen in das städtische Umfeld notwendig. Bei Neubauten aus den 1950er und 1960er Jahren ist eine umfassende Sanierung oder ggf. Abriss und Neubau angezeigt. Auch für die Neubauten der 1970er Jahre an der Badenerstrasse ist eine laufende Modernisierung und Instandhaltung sowie Aufwertung des Wohnumfeldes notwendig.

### **Fragestellungen**

Finden Sanierungen und Modernisierungen oder Abbruch/Neubau statt? Lässt sich die Qualität der Wohngebiete mit Sanierungsmassnahmen erhöhen? Wird der Strassenraum umgestaltet? Werden Lärmschutzmassnahmen verwirklicht? Was ändert sich in den heute als stabil betrachteten Gebieten? Wie verändern sich das Strassen- und Quartierbild und die Nutzung der öffentlichen Räume (Strassen, Parkplätze, Nischen)? Was sind die Veränderungen im Kleinen?

Abbildung 23  
 Bildserie und semantische Differentiale für die Bildserie 0023\_Pestalozziweg im Quartier Schulstrasse / Hübler

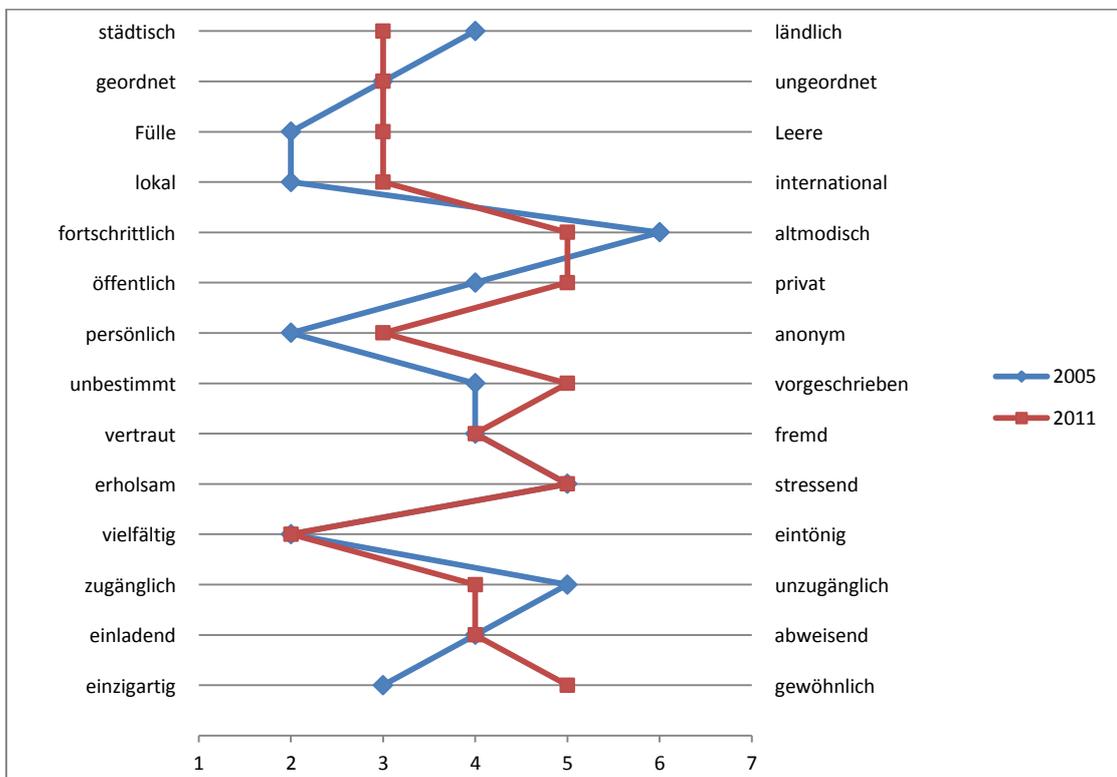
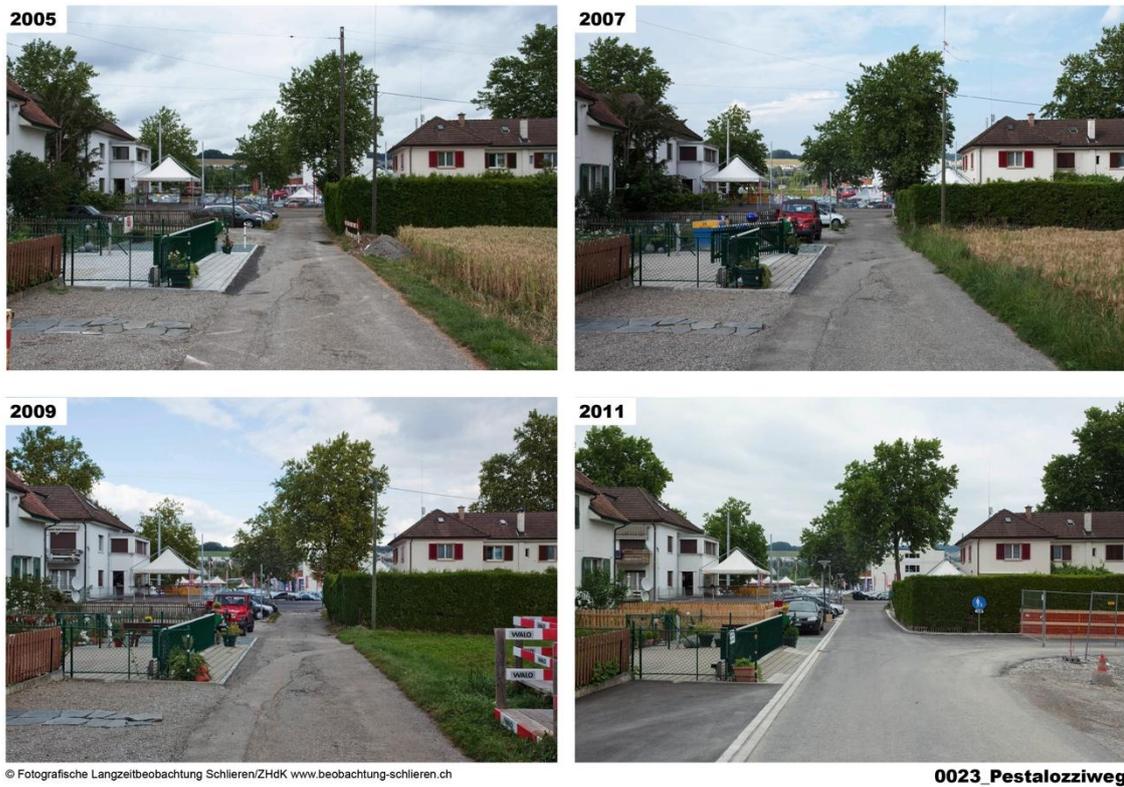


Abbildung 24  
 Bildserie und semantische Differentiale für die Bildserie 0301\_Schulstrasse im Quartier Schulstrasse / Hübler



© Fotografische Langzeitbeobachtung Schlieren/ZHdK www.beobachtung-schlieren.ch

0301\_Schulstrasse

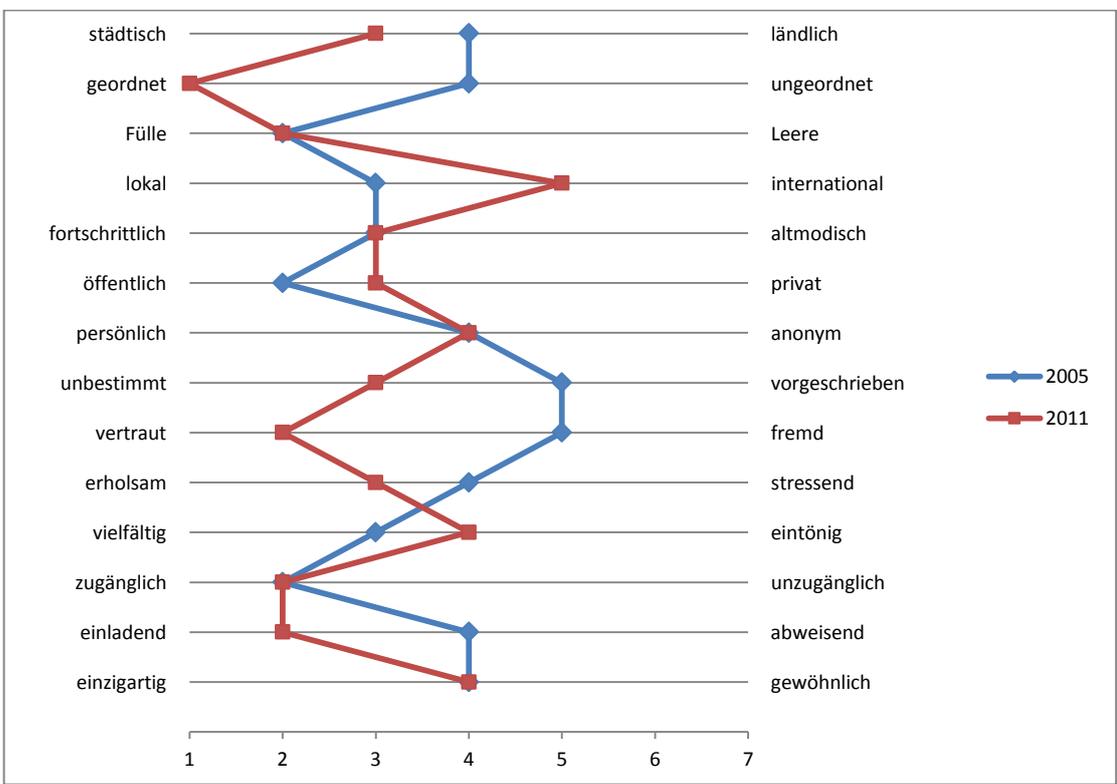


Abbildung 25  
 Bildserie und semantische Differentiale für die Bildserie 0108\_Heimeliweg im Quartier Kalktarren

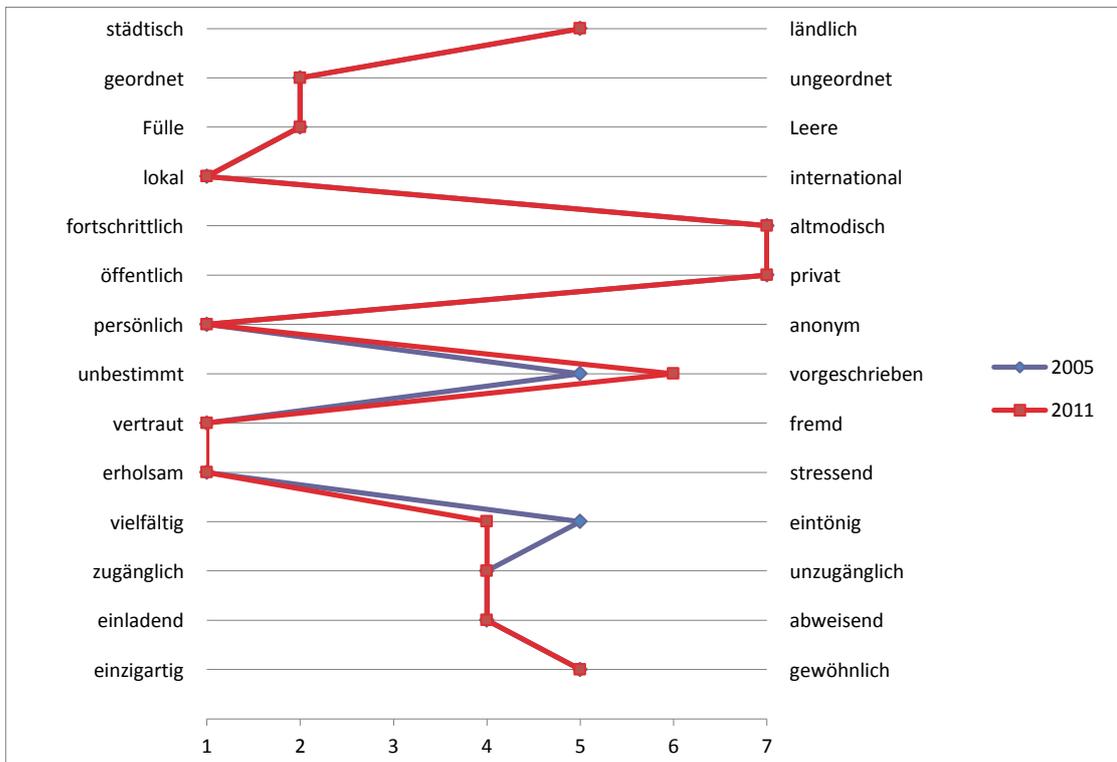


Abbildung 26  
 Bildserie und semantische Differentiale für die Bildserie 0150\_Urdorferstrasse im Quartier Kalktarren

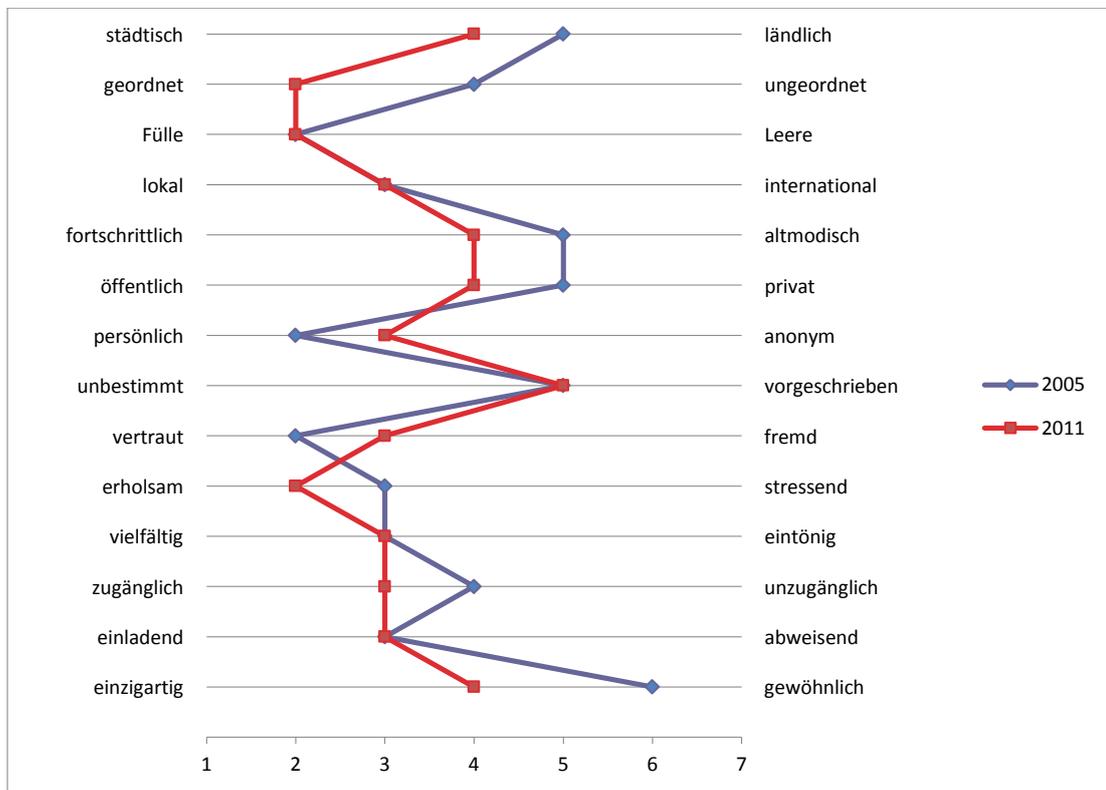
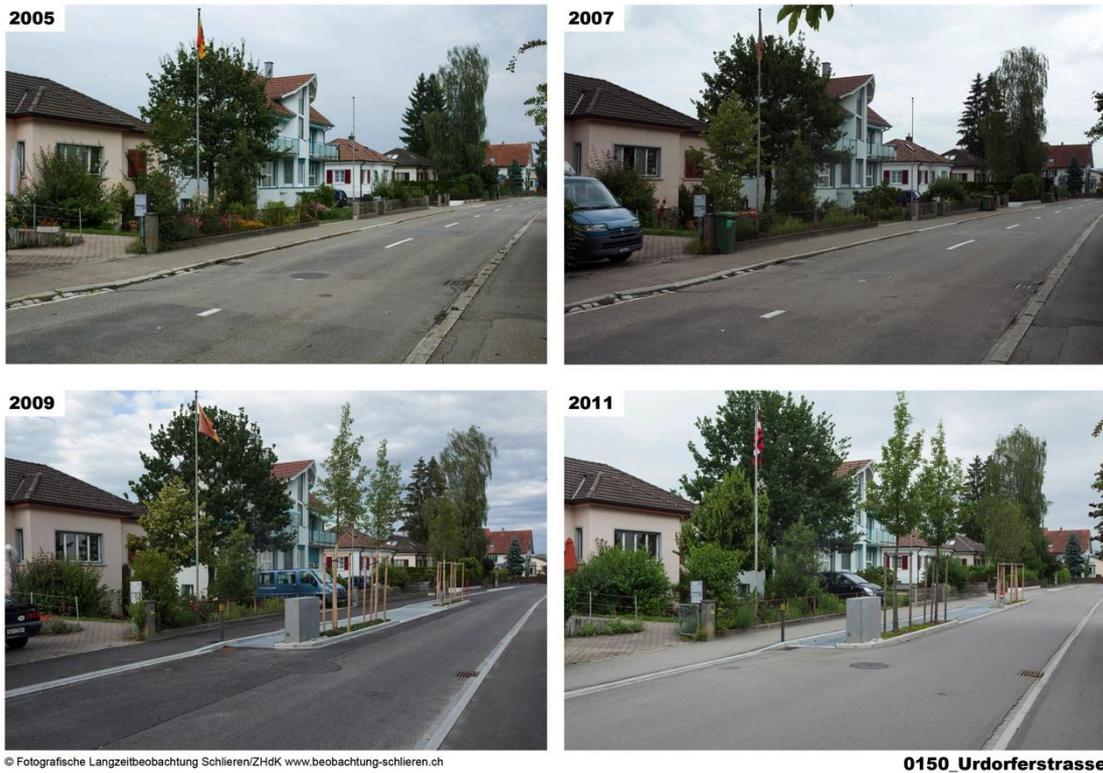


Abbildung 27  
 Bildserie und semantische Differentiale für die Bildserie 0145\_Kampstrasse im Quartier Dorf



© Fotografische Langzeitbeobachtung Schlieren/ZHdK www.beobachtung-schlieren.ch

0145\_Kampstrasse

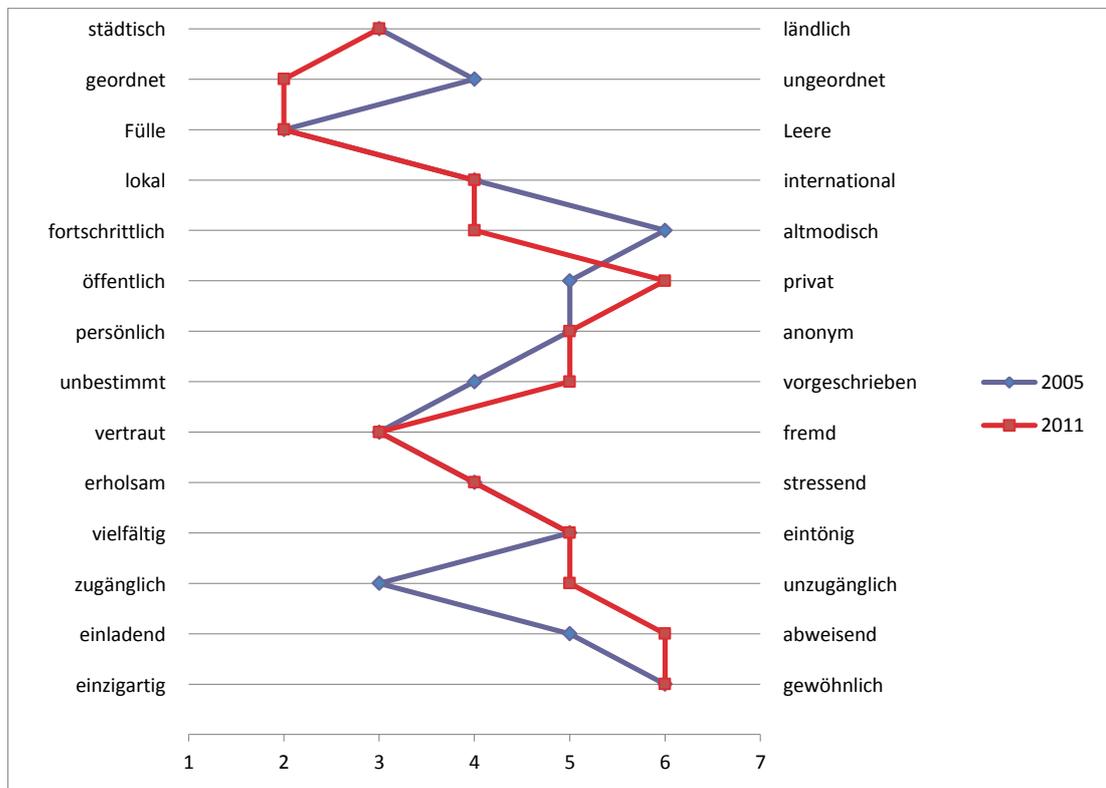


Abbildung 28  
 Bildserie und semantische Differentiale für die Bildserie 0012\_Feldstrasse\_Giardino im Quartier Zelgli



© Fotografische Langzeitbeobachtung Schlieren/ZHdK www.beobachtung-schlieren.ch

0012\_Feldstrasse\_Giardino

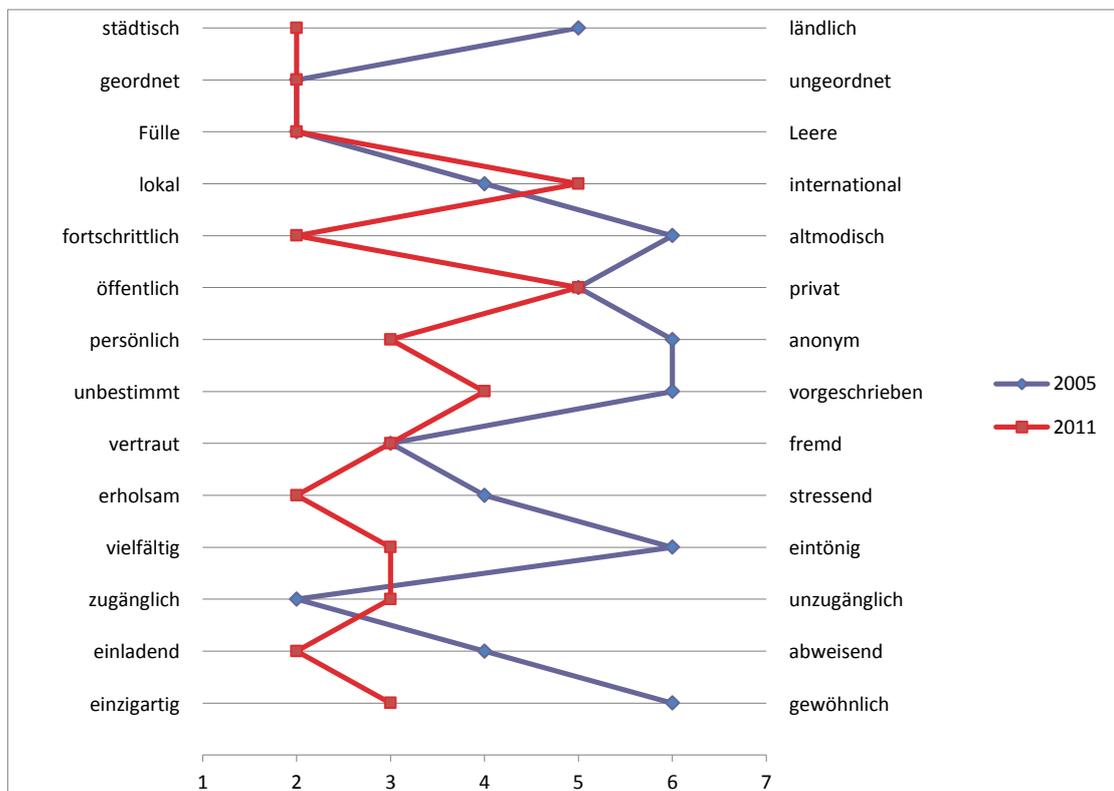
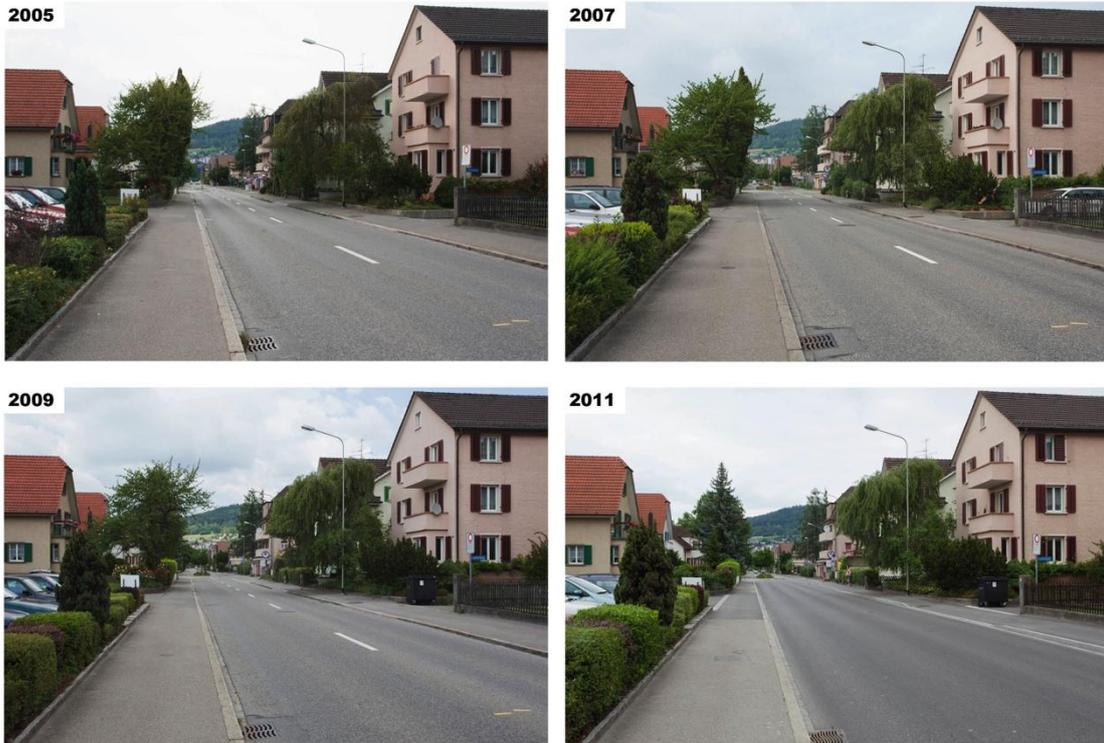
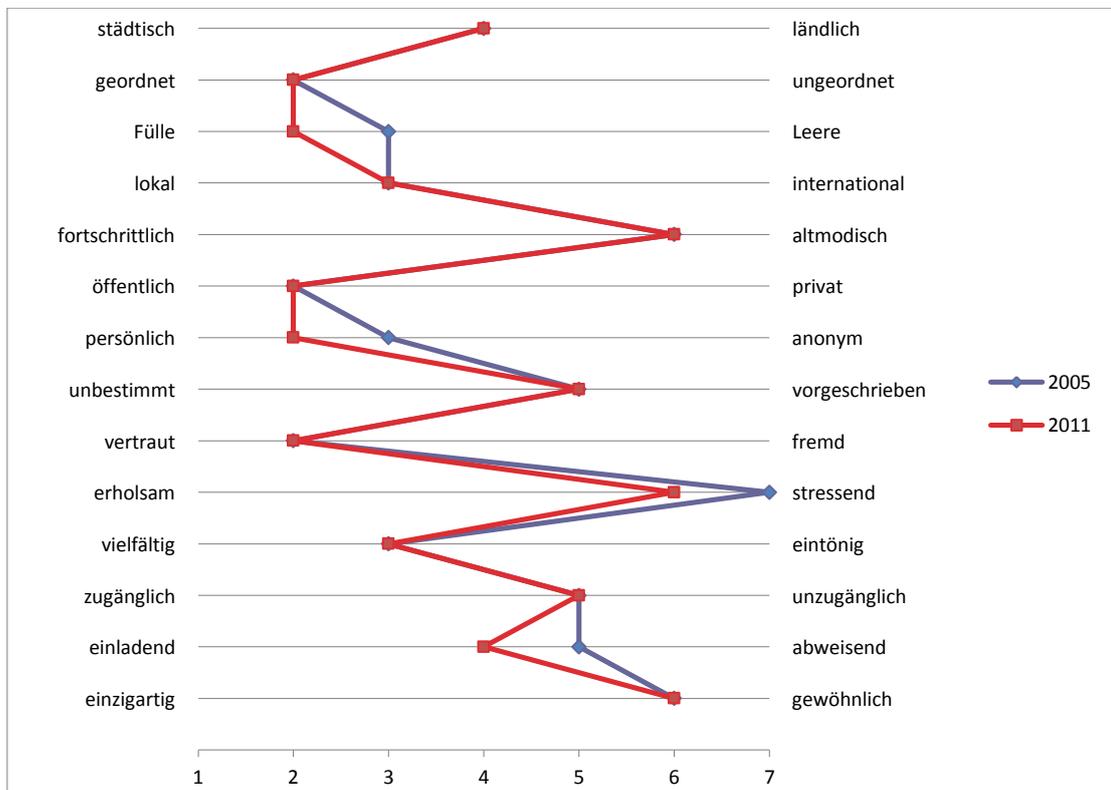


Abbildung 29  
 Bildserie und semantische Differentiale für die Bildserie 0156\_Engstringerstrasse im Quartier Zelgli

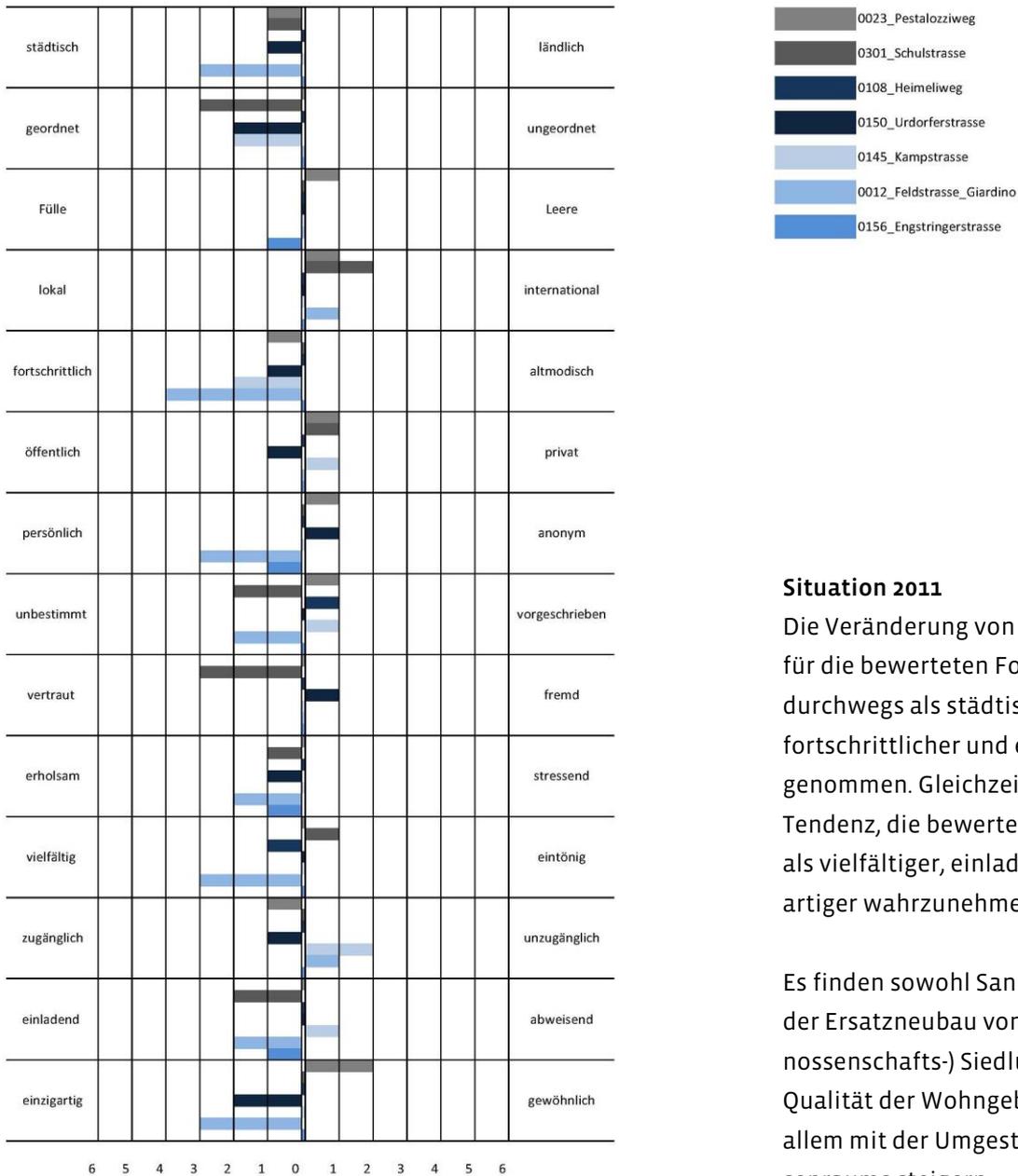


© Fotografische Langzeitbeobachtung Schlieren/ZHdK www.beobachtung-schlieren.ch

0156\_Engstringerstrasse



**Abbildung 30**  
 Wahrgenommene städtische Veränderung in den bestehenden Wohngebieten anhand der Differenzen zwischen den  
 Bildbewertungen für 2005 und 2011:



**Situation 2011**

Die Veränderung von 2005 zu 2011 wird für die bewerteten Fotostandorte durchwegs als städtischer, geordneter, fortschrittlicher und erholsamer wahrgenommen. Gleichzeitig besteht eine Tendenz, die bewerteten Fotostandorte als vielfältiger, einladender und einzigartiger wahrzunehmen.

Es finden sowohl Sanierungen als auch der Ersatzneubau von grösseren (Genossenschafts-) Siedlungen statt. Die Qualität der Wohngebiete lässt sich vor allem mit der Umgestaltung des Strassenraums steigern.

Akteure in Veränderungsprozessen sind einerseits die Stadt bei Strassenraumgestaltungen, die im Rahmen von Werkleitungssanierungen oder mit der Einführung von Tempo-30-Gebieten gemacht werden, andererseits vor allem die Wohnbaugenossenschaften. Aufwertungen durch einzelne private Eigentümer sind wenig feststellbar. Die Veränderung entspricht der angestrebten Entwicklung. Die Aufwertung im Bestand wird jedoch für die nächsten Jahre ein wichtiges Thema sein, da grosse Gebiete mit komplexer Eigentümerstruktur (Stockwerkeigentum) Sanierungsbedarf entwickeln wird.

## **4.7 Entwicklung der Siedlungsränder**

### **Ausgangssituation 2005**

Siedlungsränder markieren den Übergang von Stadt und Landschaft. Räumlich sind sie durch die Bauzonenausweisung fixiert. Bei weiterem Wachstum sind die angrenzenden Freiflächen grundsätzlich einem Bebauungsdruck ausgesetzt. Die bisherige Entwicklung zeigt, dass sich die Siedlungen immer weiter in den Landschaftsraum ausgedehnt haben. Einzelne Siedlungsteile sind an den Gemeindegrenzen zusammengewachsen. In der Regel sind die Flächen jenseits der bebauten Flächen landwirtschaftlich genutzt. In Teilen sind Sport- und Freizeitnutzungen am Siedlungsrand angeordnet.

### **Ziele 2005**

Mit Inanspruchnahme der inneren Reserven ist eine weitere Ausdehnung des Siedlungsgebietes nicht zwingend notwendig. Durch innere Verdichtung sollten die Siedlungsränder stabil bleiben und könnten mittels Freiraumgestaltung fixiert werden. Das Stadtentwicklungskonzept sieht vor, diese Flächen weiter landwirtschaftlich zu nutzen. Einzelne Flächen sollen für die Sport-, Freizeit- und Erholungsnutzung intensiviert werden. Die landwirtschaftlichen Flächen sind ggf. einem Wandel unterworfen (Veränderung der Bewirtschaftung, ökologische Aufwertungen, Erlebnis-Landwirtschaft usw.). Eine mögliche bauliche Entwicklung steht in Abhängigkeit vom weiteren Bevölkerungswachstum und dem politischen Willen, entgegen dem Postulat der Innenentwicklung weiter am Siedlungsrand zu bauen.

### **Fragestellungen 2005**

Wächst die Stadt Schlieren weiter in den Landschaftsraum? Wachsen die Gemeinden Urdorf und Schlieren zusammen? Sind die Wohnlagen am Rand immer Randlagen oder wandeln sich die verbleibenden Freiräume zu Parks und damit zu neuen Attraktionspunkten. Bleibt die Landschaft agrarische? Wie „altern“ die Siedlungsränder?

Abbildung 31  
 Bildserie und semantische Differentiale für die Bildserie 0401\_Flugartenstrasse auf dem Schlierenberg



0401\_Flugartenstrasse

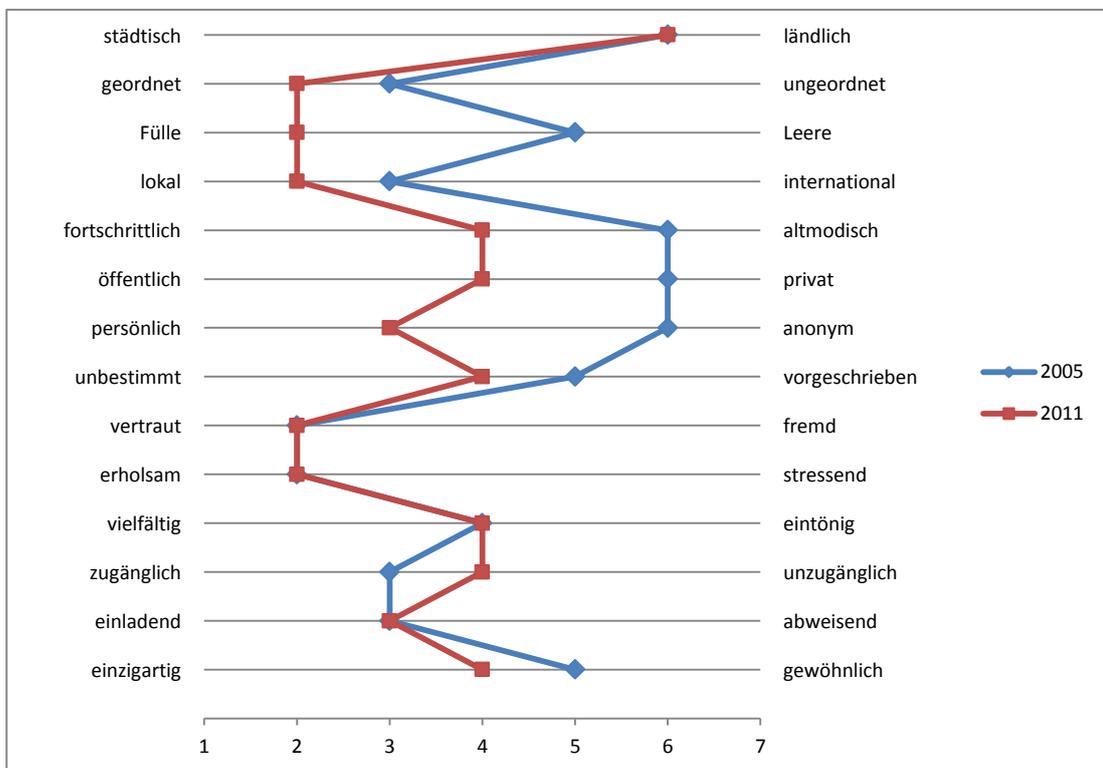


Abbildung 32  
 Bildserie und semantische Differentiale für die Bildserie 0402\_Schlieremerberg\_Bauernhof

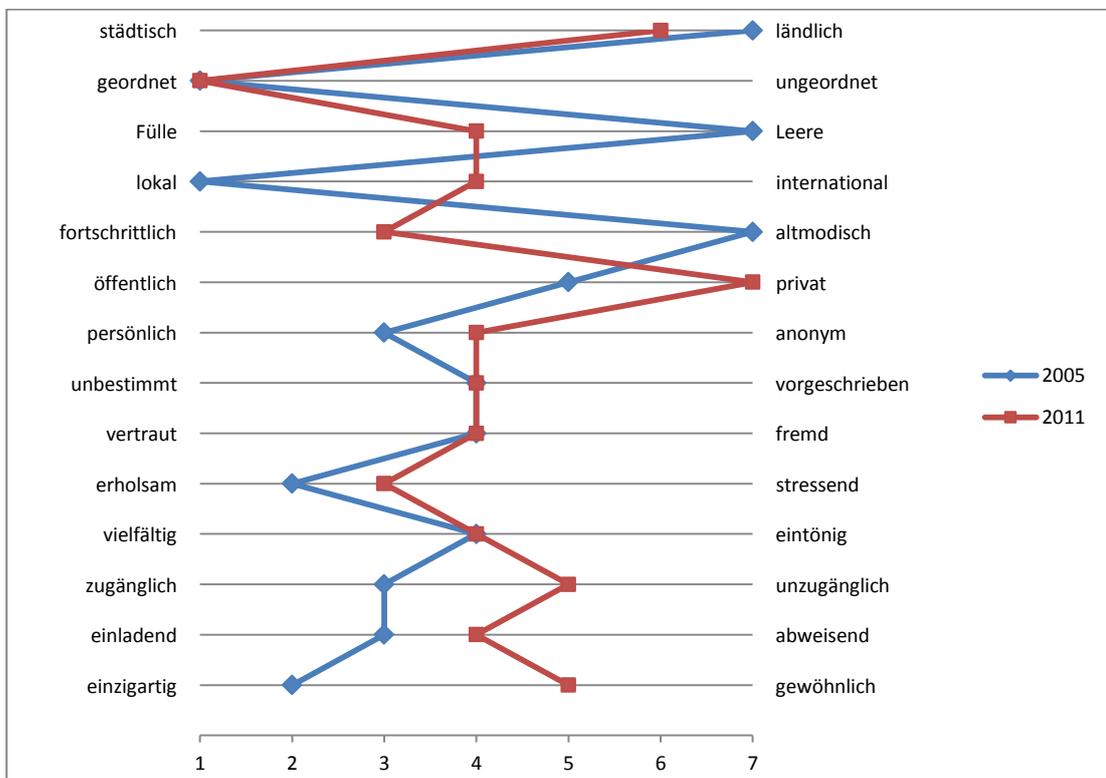
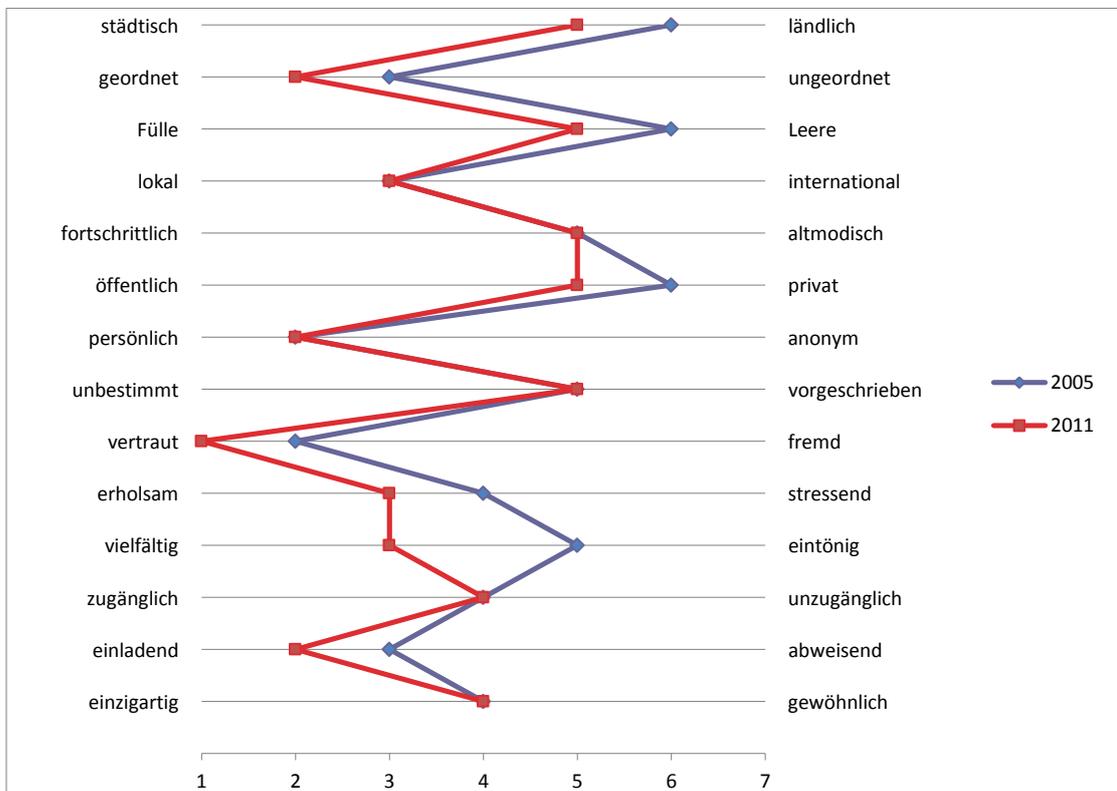


Abbildung 33  
 Bildserie und semantische Differentiale für die Bildserie 0447\_Lachernweg\_Familiengärten im Limmatbogen

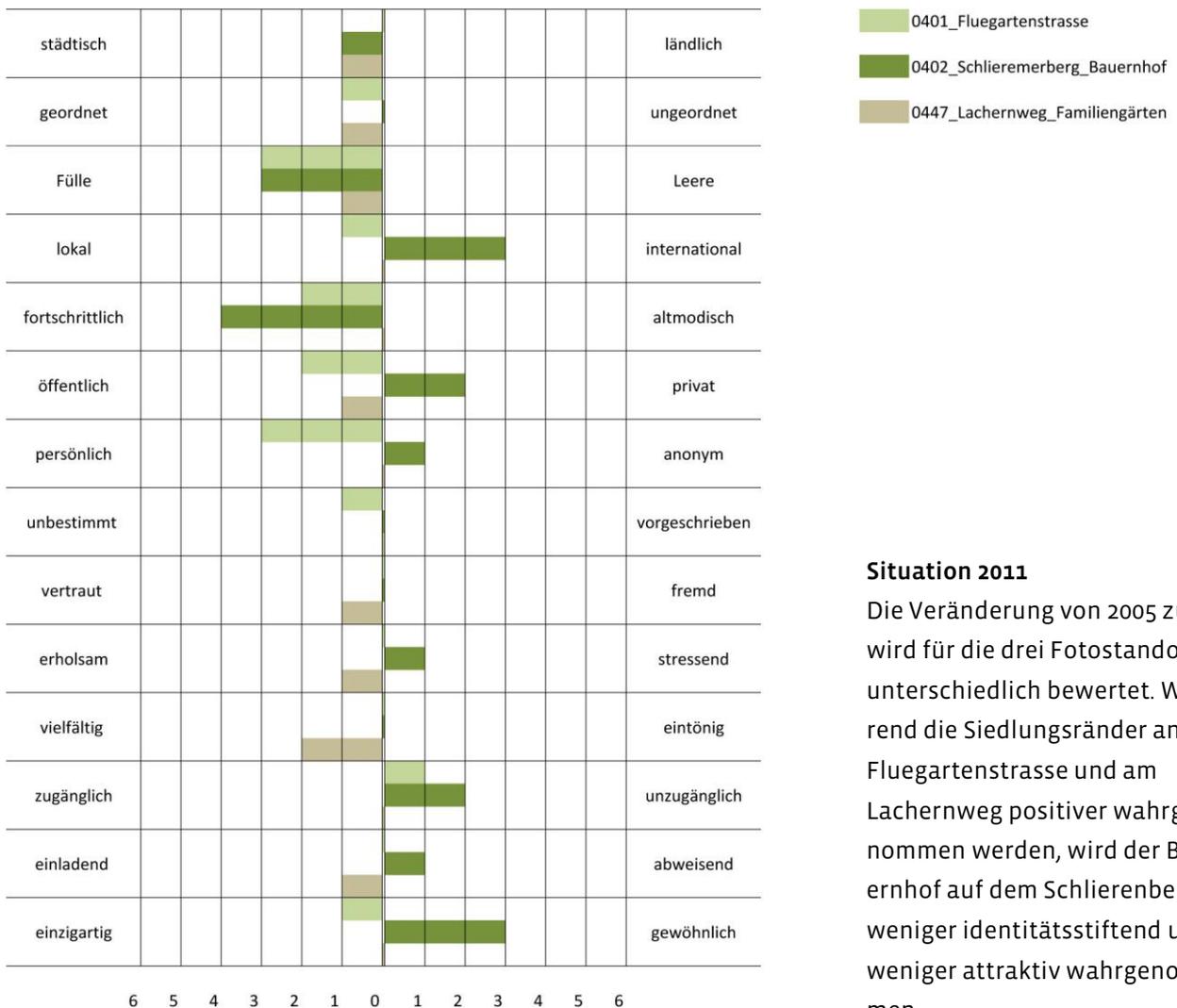


© Fotografische Langzeitbeobachtung Schlieren/ZHdK www.beobachtung-schlieren.ch

0447\_Lachernweg\_Familiengärten



**Abbildung 34**  
 Wahrgenommene städtische Veränderung der Siedlungsränder anhand der Differenzen zwischen den  
 Bildbewertungen für 2005 und 2011:



**Situation 2011**

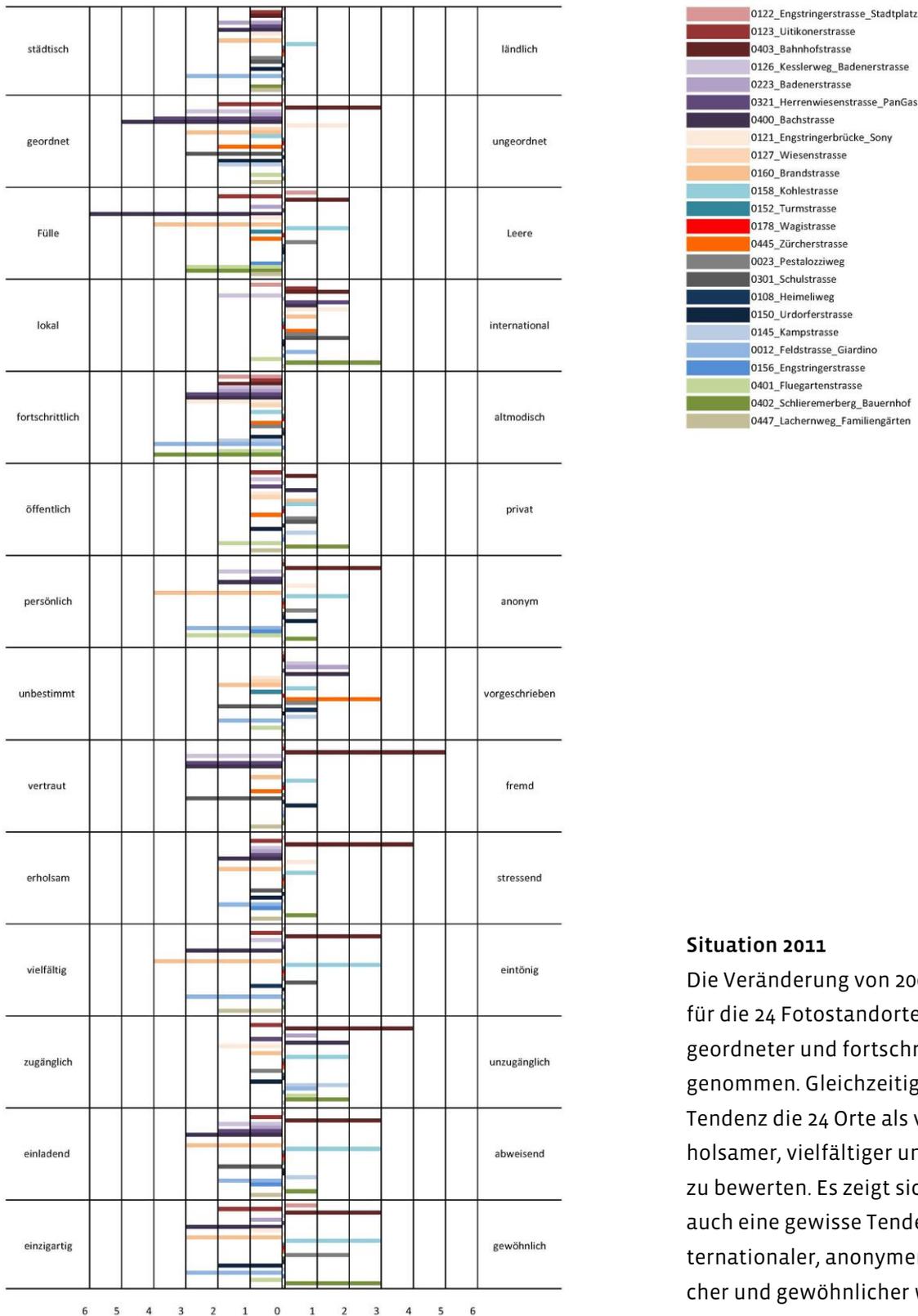
Die Veränderung von 2005 zu 2011 wird für die drei Fotostandorte unterschiedlich bewertet. Während die Siedlungsränder an der Flugartenstrasse und am Lachernweg positiver wahrgenommen werden, wird der Bauernhof auf dem Schlierenberg als weniger identitätsstiftend und weniger attraktiv wahrgenommen.

Eine weitere Ausdehnung des Siedlungsgebietes hat zwischen 2005 und 2011 nicht stattgefunden. Der Bauernhof auf den Schlierenberg hat sich von einer naturnahen idyllischen bäuerlichen Umgebung zu einer industriell anmutenden Produktionsstätte verändert. Silos wirken als Landmarke, ein Stallbau versperrt den Fernblick auf gegenüberliegenden Hügelkuppen, auf der Weide grasende Kühe sind nicht mehr zu sehen.

Durch die Nutzung der inneren Reserven standen Einzonungen im Betrachtungszeitraum nie zur Diskussion. Die Entwicklungsgebiete entlang der ÖV-Achsen schienen deutlich attraktiver zu sein als die Lagen am Siedlungsrand. Durch die breite politische Diskussion über Zersiedelung, Innenentwicklung und Verdichtung mit dem Ergebnis der Annahme von Kulturlandinitiative und Teilrevision Raumplanungsgesetz wurde Druck von den Siedlungsrändern genommen. Die Veränderung entspricht der angestrebten Entwicklung. Es ist jedoch auch keine Verbesserung des Landschaftsbildes eingetreten. Teilweise sind Qualitäten verlorengegangen. Die geplanten Renaturierungsmassnahmen im Limmatbogen und die Gestaltung der Siedlungsränder als Landschaftsparks sollten weiterverfolgt werden.

### 5. Gesamtbeurteilung der städtischen Veränderung Schlierens

Abbildung 35  
 Wahrgenommene städtische Veränderung Schlierens anhand der Differenzen zwischen den Bildbewertungen für 2005 und 2011.



#### Situation 2011

Die Veränderung von 2005 zu 2011 wird für die 24 Fotostandorte als städtischer, geordneter und fortschrittlicher wahrgenommen. Gleichzeitig besteht eine Tendenz die 24 Orte als vertrauter, erholsamer, vielfältiger und einladender zu bewerten. Es zeigt sich allerdings auch eine gewisse Tendenz, die Orte internationaler, anonym, unzugänglicher und gewöhnlicher wahrzunehmen.

## 6. Nutzen und Grenzen der Bewertungsmethodik

Der Nutzen der angewandten Methode ist gleichzusetzen mit dem Nutzen qualitativer Methoden. Er beruht vor allem auf der Anpassung der gewählten Methoden an den Untersuchungsgegenstand (Transformationsprozesse) und an die damit verbundenen wissenschaftlichen Ziele (praktische Anwendbarkeit der „ästhetischen Forschung“ für die Evaluation der Transformationsprozesse). Qualitative Vorgehensweisen führen daher oft zu Ergebnissen, die „näher am Alltag und an drängenden praktischen Fragen orientiert“<sup>6</sup> sind als die Resultate quantitativer Analysen. Zudem wird bei qualitativen Methoden der Kontext untersuchter Phänomene nicht ausgeblendet oder kontrolliert, sondern als wichtiger Bestandteil in den Forschungsprozess integriert. Die Subjektivität des Forschers wird für den Verstehensprozess genutzt<sup>7</sup>. Daraus ergibt sich wiederum, dass solche Studien oftmals geeigneter sind für eine spätere Nutzung und Umsetzung in die Praxis.

Folgende Probleme und damit auch Grenzen der qualitativen Sozialforschung sind hier festzuhalten:

- Man muss sich bewusst machen, dass was für die einen Nutzer vorteilhaft ist, für andere schädlich und für wieder andere risikobehaftet sein kann. Die Individuen nehmen ihr Umfeld als ein Milieu wahr, das sich zwar aus günstigen Elementen zusammensetzt, die sie als angenehm empfinden, aber auch aus ungünstigen, denen sie auszuweichen suchen. Folglich kann man davon ausgehen, dass die Nutzer, abhängig von ihren persönlichen Kriterien, die städtische Umgebung als eine Einheit mit gegensätzlichen Komponenten betrachten, positiven und negativen, bzw. als Chance, als Belastung oder als Risiko werten. Diese sind von Person zu Person aber unterschiedlich. Sie können sich auch zeitlich verändern. Leere, z.B. kann sowohl positiv wie auch negativ auffallen.
- Beim Bewerten war es nicht einfach, das Bild, den Ort und die Erinnerung an den Ort von früheren Begehungen auseinanderzuhalten.
- Bei der Betrachtung eines Bildes fällt das Urteil je nach Fokus anders aus. Zum Beispiel: Eine Strasse im Vordergrund erweckt beim Betrachter gerne einen Eindruck, der im Widerspruch steht zu einem Wohnquartier, wenn dieses nur im Hintergrund des Bildes wahrgenommen werden kann.
- Der Ton entpuppte sich als ein gutes Korrektiv zum Bild: Ein Maisfeld erweckt zwar beim Betrachter ein eher ländliches Bild, das aber vom Dröhnen eines darüber hinwegfliegenden Flugzeugs und vom Rauschen einer stark befahrenen Strasse auskorrigiert wird. Der Klang ist jedoch sehr stark vom Moment der Audio-Aufnahme abhängig.
- Die Forscher sind sich über die Prinzipien der qualitativen Forschung nicht einig. Damit ergibt sich das Problem, dass die Qualität qualitativer Studien schwankt und bisweilen nicht sichergestellt wird.

Dennoch: „Der qualitativen Forschung einen Mangel an Objektivität, Reliabilität und Validität vorzuwerfen und damit die Wissenschaftlichkeit qualitativer Verfahren generell in Frage zu stellen, ist nicht geeignet, sich mit tatsächlichen Problemen der qualitativen Forschung kritisch auseinanderzusetzen. Denn Objektivität, Reliabilität und Validität [...] sind Gütekriterien, gegen die sich die qualitative Forschung explizit wendet“<sup>8</sup>.

---

<sup>6</sup> <http://qsf.e-learning.imb-uni-augsburg.de/node/800>

<sup>7</sup> <http://qsf.e-learning.imb-uni-augsburg.de/node/800>

<sup>8</sup> <http://qsf.e-learning.imb-uni-augsburg.de/node/800>